Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte

Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden

Band: 3 (1991)

Artikel: Vadian und Graubünden : Aspekte der Personen- und Kommunikationsgeschichte im Zeitalter des Humanismus und der Reformation

Autor: Bonorand, Conradin

Kapitel: 3: Humanismus und Reformation in Graubünden im Spiegel der Schüler, Freunde, Verwandten und Bekannten Vadians

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Humanismus und Reformation in Graubünden im Spiegel der Schüler, Freunde, Verwandten und Bekannten Vadians

3.1 Vadian und die Humanisten aus dem Bistum Chur

Von 1501/02 bis 1518/19 weilte Vadian, von kleinen Unterbrüchen abgesehen, in Wien, zuerst als Lernender und seit etwa 1510 als Lehrender. In dieser Zeit setzte sich das humanistische Bildungsideal durch, dem sich auch Vadian verschrieben hatte. In der Folge hielt er vor allem Vorlesungen über antike Autoren und veranlasste zum Gebrauch der Schüler in Wien mehrere Nachdrucke solcher Schriften. In der Gelehrtenwelt, und dies weit über den deutschen Kulturraum hinaus, wurde sein Name bekannt durch die Edition des kleinen geographischen Werkes von Pomponius Mela, welches er mit einem reichhaltigen Kommentar, den sog. Scholien, versah. Das 1518, kurz vor seinem Weggang aus Wien, erschienene Werk wurde in St. Gallen ergänzt und 1522 in Basel erneut herausgegeben, wobei später in Paris und vielleicht auch in Antwerpen Nachdrucke erfolgten. Weniger Erfolg hatte Vadian mit seinem ebenfalls 1518 in Wien erschienenen Buch «De Poetica» – Über die Dichtkunst – das heute als bahnbrechendes Werk zu dieser Frage betrachtet wird.

Diese und weitere Editionen sind aus Vorlesungen hervorgegangen, welche auch Vorarlberger und Bündner, die zwischen 1510 und 1518 in Wien studierten, gehört haben. Die meisten Studenten begnügten sich mit dem Studium an der Artistenfakultät, an der Vadian lehrte, und nur wenige stiegen in die «höheren» Fakultäten der Theologie, Jurisprudenz und Medizin auf; somit lässt sich feststellen, dass vor allem Vadian Studenten aus dem Bistum Chur für das humanistische Bildungsideal gewonnen hat.[1]

[1] Zum Studium, zur Lehrtätigkeit und Editorentätigkeit Vadians in Wien vgl. NÄF, Vadian, Bd. I, passim. – Über Humanismus und Humanisten in Chur und im Vorarlberg liegen bereits zahlreiche Untersuchungen vor. Hier wird deshalb nur eine knappe Übersicht geboten, wobei auf die grundlegenden Veröffentlichungen hingewiesen wird. Zu einzelnen Personen werden Ergänzungen geboten, vor allem zu Bündner Personen in der Fremde.

Zum Gebiet des Bistums Chur gehörten ausser Graubünden (ohne das Puschlav) nicht nur die südlichen Teile des heutigen Kantons St. Gallen, sondern auch das heutige Vorarlberg bis nördlich von Feldkirch. Zwischen 1510 und 1518, den Jahren der Lehrtätigkeit Vadians in Wien, studierten dort mindestens zwölf Vorarlberger, vor allem aus Feldkirch, Bludenz und Umgebung. Davon schlossen sich nicht wenige der Reformation an. Der 1518 in Wien immatrikulierte Leonhard Sailer aus Feldkirch wirkte als Frühmesser in Splügen und wurde später evangelisch.[2]

Beachtenswert sind zudem vier Bludenzer, die sich im Sommersemester 1512 in Wien immatrikulieren liessen, nämlich Jacobus Bedrotus, Hieronymus Huser, Luzius Matt und Wolfgang Wolf.[3] Von letzterem ist nur bekannt, dass er noch 1515 in Wien weilte und 1518–1523 als Kaplan eine Kirchenpfründe in Bludenz bezog.[4]

Jacobus Bedrotus zog nach einem Aufenthalt in Freiburg nach Strassburg, wurde dort Mitträger der Reformation und machte sich als hervorragender Lehrer, unter anderem des Griechischen, verdient. Er korrespondierte von Strassburg aus mit Vadian, seinem früheren Wiener Lehrer, starb aber bereits 1541 an der Pest.[5]

Luzius Matt spielte als Verbreiter des reformierten Glaubens in Vorarlberg eine wichtige Rolle, musste aber weichen und wurde später Pfarrer im zürcherischen Regensdorf.[6]

Der Sohn des Bludenzer Stadtschreibers und deshalb unter dem Namen «Jeronimus Scriba» immatrikulierte *Hieronymus Huser* setzte seine Studien an anderen Universitäten fort. Als Jurist und Prokurator am Reichskammergericht in Speyer vertrat er unter anderem die Anliegen der evangelischen Reichsstädte Konstanz und Lindau. Verschiedentlich, vor allem von Freiburg aus, hat er, wenn sich Gelegenheit dazu bot, durch Korrespondenten Vadians seinen Wiener Lehrer grüssen lassen.[7]

Wie Luzius Matt ging auch *Thomas Gassner* ins Exil. Als Hauptreformator von Lindau stand er ebenfalls mit Vadian in Verbindung. Ob und

[2] VASELLA, Ergänzungen, S. 128, Nr. 204.
[3] VASELLA, Ergänzungen, S. 126 f., Nr. 186, 187, 188, 189.
[4] VASELLA, Ergänzungen, S. 127 f., Nr. 189. In Wien immatrikuliert als «Wolffgangus Wolff de Pludens».
[5] Bio-bibliographische Angaben zu Bedrotus bei BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, Personenkommentar IV, S. 38 ff. – Dazu JEAN ROTT, in: Nouveau dictionaire de biographie alsacienne, Lieferung 3, Strasbourg 1983, S. 156.
[6] BONORAND, Luzius Matt, S. 113–118.
[7] BURMEISTER, Dr. Hieronymus Huser, passim.

allenfalls an welcher Universität er studiert hat, konnte bisher nicht ermittelt werden.[8]

Wir müssen bei dieser Gelegenheit noch einmal einen Blick nach Bludenz werfen. Hier hatte sich im Sommer 1524 fast die gesamte Bürgerschaft zur Reformation bekannt, so dass sich der Landesherr zum Eingreifen veranlasst sah und die reformierten Geistlichen verhaftet wurden. Deshalb verliessen verschiedene Bludenzer Geistliche ihre Heimat: *Otto Viner* wurde Reformator in Mühlhausen im Elsass, *Luzius Kiber* im badischen Gengenbach (später auch in Strassburg), *Markus Ammann* in Katharinental im Thurgau.[9]

Zu den Wiener Schülern Vadians gehörte auch der 1514 immatrikulierte Bludenzer «Mathias Pauli Pluedensis Curiensis dioecesis». Als *Matthias Paulinus* steuerte er zu den Werken Vadians einige lateinische Gedichte bei und schrieb wahrscheinlich um 1518 aus Feldkirch einen lateinischen Brief in Gedichtform an Vadian. Möglicherweise ist er mit einem 1520 in Strassburg nachgewiesenen Prokurator Mathias Paule personengleich.[10]

Zwischen den Vorarlberger Seitentälern und dem Prättigau bestanden einige wenigstens im Sommer benutzbare Verbindungen. Es ist durchaus möglich, dass von Bludenz aus reformatorische Einflüsse nach dem Prättigau und der Landschaft Davos ausstrahlten.[11]

Nachweisbar sind Verbindungen zu Graubünden von Feldkirch aus, gleichsam der zweiten Metropole des Bistums, an kultureller Schaffenskraft jedoch Chur überlegen. Aus dem 15. Jahrhundert sind der nach Nürnberg übergesiedelte Feldkircher Arzt Hieronymus Münzer und sein Berufskollege Ulrich Ellenbog bekannt geworden. Im 16. Jahrhundert stammte eine Reihe hervorragender Gelehrter aus Feldkirch und Umge-

8 BURMEISTER, Thomas Gassner, passim.

9 Zitiert nach BURMEISTER, Dr. Hieronymus Huser, S. 292. – Luzius Kiber (oder Kyber) war der erste evangelische Prediger in der ehemaligen Reichsstadt Gengenbach in Baden und gehörte zu den Herausgebern des dortigen Katechismus. Nach der Einführung des «Interims» im Jahre 1549 von dort vertrieben, wurde er Pfarrer in Strassburg. Sein erster Sohn David wurde in Strassburg Professor der hebräischen Sprache und ist als Botaniker berühmt geworden; der zweite Sohn Elias wurde Theologieprofessor in Strassburg. ERNST WILHELM KOHLS, Der evangelische Katechismus von Gengenbach, Heidelberg 1960, S. 5 f. und 47, Anm. 1. Zu Luzius Kiber aus Bludenz vgl. auch VASELLA, Untersuchungen, S. 45.

10 Die wenigen bio-bibliographischen Angaben bei BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, Personenkommentar IV, S. 146 f.

11 Zu den ersten evangelischen Predigern in Davos und Klosters gehörte Jakob Spreiter, der wahrscheinlich aus dem vorarlbergischen Montafon gekommen war. CAMENISCH, Bündner Reformationsgeschichte, S. 216 und 228.

bung, die sich meistens durch ihre Tätigkeit in der Fremde einen Namen machten, wie die Wittenberger Professoren Johannes und Bartholomaeus Bernhardi sowie Jodocus Mörlin und Johannes Dölsch, ferner Johannes Steinhauser und Jakob Jonas aus Götzis. Feldkirch hat Chur auch hinsichtlich des Buchhandels überrundet, denn auch Domherren von Chur deckten ihren Bücherbedarf in Feldkirch, so etwa Magister Johannes Pontisella, dessen reger Handel zu einem Injurienprozess mit dem Buchhändler Johannes Behem zu Feldkirch führte. Von auswärts wirkten eine Zeitlang in Feldkirch als Ärzte *Gabriel Hummelberg* aus Ravensburg, der Bruder des bekannten Humanisten Michael Hummelberg, und der grosse Gelehrte *Achilles Pirmin Gasser* aus Lindau, der später nach Augsburg zog.[12]

Durch einen weiteren Feldkircher Arzt werden Beziehungen zwischen dieser Stadt sowohl mit Graubünden als auch mit St. Gallen sichtbar. Im Jahre 1514 wurde Dr. *Georg Iserin* Bürger und Stadtarzt von Feldkirch. Über ihn hat die neuere Forschung ermitteln können, dass er aus dem Dorf Mazzo bei Tirano stammte, und dass seine Frau Thomasina de Porris hiess und wahrscheinlich aus dem Mailändischen gebürtig war. Die Frage, ob Iserin italienischer oder deutscher Abstammung war, konnte nicht eindeutig beantwortet werden. Für deutsche Herkunft spricht eine eventuelle Ableitung des Namens von «Eisenring».

Iserin, der anscheinend gleichzeitig mit Gabriel Hummelberg in Feldkirch als Arzt tätig war, wurde 1527 wegen Hexerei, Zauberei, Wahrsagerei und dergleichen mehr vor Gericht gestellt und 1528 hingerichtet. Den Prozessakten ist zu entnehmen, dass er auch in Chur und St. Gallen aktiv gewesen war. Ein Abgeordneter der Stadt Feldkirch wurde zudem eigens nach Ilanz gesandt, um Bürgermeister und Räte über Iserins dortige Tätigkeit auszufragen, wobei die dort eingeholten Urteile ihn eher entlasteten. Wann und wie lange Dr. Iserin in Ilanz weilte, konnte leider nicht in Erfahrung gebracht werden.[13]

[12] VASELLA, Untersuchungen, S. 61–64. – Zu Gabriel Hummelberg: KARL HEINZ BURMEISTER, Der Humanist und Botaniker Gabriel Hummelberg (ca. 1490–1544), in: Festschrift CLAUS NISSEN, Wiesbaden 1973, S. 43–71. – Über seine Beziehungen zu Vadian und seinem Bruder, dem Ravensburger Humanisten Michael Hummelberg: BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, S. 100–103. – Zu Gassers Feldkircher Jahren: BURMEISTER, Achilles Pirmin Gasser. Bd. I, S. 28–108, und BURMEISTER, Achilles Pirmin Gasser als Stadtarzt in Feldkirch, S. 14–110. – Zu weiteren – evangelischen und katholischen – Humanisten vgl. BURMEISTER, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch, S. 162–174.

[13] SOMWEBER, Der Zauberer und Hexenmeister Dr. Georg Iserin, S. 63–93.

Durch die neuere Forschung steht nun auch fest, dass der berühmte *Georg Joachim Rhetikus* (1514–1574) in Feldkirch geboren wurde und ein Sohn Iserins war. In die Universitätsmatrikeln trug er sich unter dem Familiennamen «de Porris» ein. Man weiss, dass seine Mutter diesen Namen führte, der gelegentlich mit «von Lauchen» wiedergegeben wurde. In seinen Briefen und Schriften nannte er sich indes «Rhetikus», und unter diesem Namen wurde er bekannt. Man vermutet, dass Georg Joachim Rhetikus wegen der Hinrichtung seines Vaters den väterlichen Familiennamen verleugnet haben könnte. Seine späteren Studien- und Wirkungsstätten waren unter anderem Zürich, Strassburg, Wittenberg und Krakau. Als erster entschiedener Anhänger der Lehre des Nikolaus Kopernikus und Verbreiter des kopernikanischen Weltbildes gehört er zu den Wegbereitern der modernen Naturwissenschaften.[14]

Über die Herkunft des neulateinischen Dichters *Johannes Pedioneus Rhetus* (ca. 1520–1550) ist lange gerätselt worden. Graubünden, Tirol, Augsburg, Konstanz, Strassburg und Feldkirch wurden als seine Heimat bezeichnet. Sein deutscher Name lautete wohl «Kindlein». Er wurde höchstwahrscheinlich als Sohn eines Priesters in Triesen im heutigen Fürstentum Liechtenstein geboren und besuchte wohl die Lateinschule in Feldkirch. Er studierte auch in Italien und kehrte im Herbst 1540 zurück. Weitere Etappen auf seinem kurzen Lebensweg bildeten Basel, Mainz, das Kloster Schlüchtern, Heidelberg und Ingolstadt.

In Basel ging er bei dem aus Schwaben stammenden Professor Simon Grynaeus zur Schule. Als dieser im Jahre 1541 – wie so manch andere hervorragende Persönlichkeit in Basel und Strassburg – von der Pest dahingerafft wurde, verfasste Johannes Pedioneus ein Trauergedicht auf seinen verehrten Lehrer, das im Druck erschien. Bei der Rückkehr nach Feldkirch zog er offenbar über St. Gallen, denn er schenkte Vadian ein Exemplar dieses Büchleins und versah es mit einer handschriftlichen Widmung. Simon Grynaeus war in Wien Vadians Schüler gewesen.[15]

[14] BURMEISTER, Georg Joachim Rhetikus, Bde. I–III. Über Geburtsdatum und Geburtsort, den Beinamen «Rhetikus», die Theorien über die Herkunft der Familie und seine Eltern vgl. ebenda Bd. I, S. 5–17.

[15] PFLUG/POLLET, Bd. II, Vorbemerkung zu Brief Nr. 210. – Über Herkunft, Aufenthaltsorte, Werke und Freundeskreis ausführlich bei BURMEISTER, Johannes Pedioneus Rhetus, passim. – Das Trauergedicht in Bibliotheca Vadiani, Nr. 317: «Epicedion a Joanne Pedioneo Rheto». Handschriftliche Widmung auf dem inneren Titelblatt: «D(omino) Joachimo Vadiano Con(suli) Jo(annes) Pedioneius Rhetus d(ono) (dedit)». – Bio-bibliographische Angaben zu Simon Grynaeus (um 1493/1494–1541) bei BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, Personenkommentar IV, S. 74–84.

Der aus Zwickau stammende Johannes Hainpul, latinisiert *Janus Cornarius*, bewarb sich auf Anraten Zwinglis im Jahre 1528, nach dem Weggang Gabriel Hummelbergs und der Hinrichtung Georg Iserins, um eine Anstellung als Arzt in Feldkirch.In dieser Sache schrieb er am 10. November und am 28. Dezember 1528 an Zwingli, er kenne in Feldkirch niemanden ausser *Hieronymus Pappus*, der jedoch bisher nicht geantwortet habe. Aus diesen Plänen ist wohl nichts geworden. Hieronymus Pappus hatte mit Cornarius in Wittenberg studiert. Er wurde evangelisch, siedelte nach Lindau über und gehörte mit zu den Korrespondenten Vadians.[16]

Aus Chur schrieb am 3. Juli 1531 Domdekan Caspar de Capaul an Bonifacius Amerbach in Basel und erinnerte diesen an ihre gemeinsame Studienzeit in Freiburg. Kürzlich habe ihn *Johannes Steinhauser*, der Propst von Thann im Elsass, ein weiterer Studiengenosse aus der Freiburger Zeit, auf seiner Romreise besucht. Dieser Johannes Steinhauser entstammte einer angesehenen Familie Feldkirchs und war später als Doktor beider Rechte in Freiburg tätig.

Mit Feldkirch konnte sich Chur, der Sitz des Bischofs, in keiner Weise messen, weder hinsichtlich des Bildungswesens, des Buchhandels, der kirchlichen oder privaten Bibliotheken der dort weilenden Humanisten, noch der Qualität der Ärzte. Der Humanismus indes hat an den Bündner Bergen nicht halt gemacht. Deutlicher als wir es bisher gesehen haben, tritt aus wenigen Nachrichten das Bild des bischöflichen Hofes hervor. Zunächst zeigt sich Bischof Paul Ziegler als die Erscheinung, die durchaus im Mittelpunkt steht. Als Bruder des kaiserlichen Rates Nikolaus Ziegler besass er dank seiner Herkunft die Möglichkeit, hier in Chur die Fesseln des geistig kargen Bodens zu sprengen.[17] Michael Hummelberg aus Ravensburg rühmte sich schon vor 1513 vor seinem Freunde Konrad Peutinger, dass er einst das Glück hatte, im Gefolge Bischof Zieglers nach Italien zu reisen.[18]

[16] ZWINGLI BW IX, Nr. 776 und 790. – VADIAN BW VI, Nr. 1161 und 1654.

[17] VASELLA, Untersuchungen, S. 64. – Zu Paul Ziegler aus Nördlingen (Bischof von Chur 1505–1541): OTTO P. CLAVADETSCHER, in: Helvetia sacra, Bd. I/I, S. 493 f. Als Anhänger der Habsburger verliess Ziegler bereits 1524 für immer Graubünden.

[18] VASELLA, Untersuchungen, S. 64 f. mit Anm. 67 und 68. Michael Hummelberg bietet somit ein weiteres Beispiel für die Reisen deutscher Humanisten nach Italien über die Bündner Pässe, wobei auch hier mit grosser Wahrscheinlichkeit an den Splügenpass zu denken ist. Zu diesem Michael Hummelberg aus Ravensburg vgl. die Angaben in Anm. 12 dieses Abschnitts. – Bio-bibliographische Angaben zu Johannes Mayr (Marius) aus Nördlingen, einem Studienfreund Vadians in Wien, bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 337–340.

Die rätischen Lande und ihre Geschichte hatten auch bereits das Interesse auswärtiger Gelehrter erweckt, unter anderem des erwähnten Michael Hummelberg, des Elsässer Humanisten Beatus Rhenanus, des allerdings höchst selten in Chur residierenden Dompropstes Johannes Choler (Koler), eines Sammlers antiker Inschriften, sowie der beiden Schweizer Aegidius (Gilg) Tschudi und Joachim Vadian. Letzterer interessierte sich für die Geschichte des Prämonstratenserklosters St. Luzi und des Hochstifts zu Chur. Johannes Comander musste jedoch 1532 Vadian berichten, die Mönche seien der Sache unkundig, und auch der Kustos der Kathedrale habe wenig Entgegenkommen gezeigt.[19]

Aufgrund der langen Studienzeit von 1506 bis 1524 verfügte *Caspar de Capaul*, von 1526 bis zu seinem Tod im Jahre 1540 Domdekan, über eine gute humanistische Bildung. Er studierte in Freiburg, dazwischen in Pavia, dann in Orléans und schloss dort sein Studium als lic. iur. ab.[20] Die wenigen erhaltenen Briefe aus der Korrespondenz mit seinem ehemaligen Studiengenossen Bonifacius Amerbach zeigen ihn in Verbindung mit anderen Humanisten, unter anderem mit dem in Feldkirch wirkenden Arzt Achilles Pirmin Gasser und dem unten zu nennenden Bündner in Basel, Hieronymus Artolf, sowie mit Jakob Salzmann, dem damaligen Lehrer an der Churer Domschule.[21]

Grösser als die Zahl der in der Heimat verbliebenen war jene der humanistisch gebildeten Bündner, welche auswärts ihr Auskommen suchten und fanden. Über manche von ihnen besitzt man nur wenige Quellen.

Gabriel Stroelin «ex Curia Rhetorum» liess sich im Sommersemester 1523 an der Universität Basel immatrikulieren. Er ist wohl personengleich

[19] VASELLA, Untersuchungen, S. 66 ff. und Anm. 71, 72, 73, 74, 75. – Domkustos war 1507–1532 Lucius Iter. Dieser wurde dann Propst und war 1541–1549 Bischof. OTTO P. CLAVADETSCHER, in: Helvetia sacra, Bd. I/I, S. 494 f., 542 und 570. – Über Johannes Choler aus Augsburg, der mit Erasmus von Rotterdam und vielen deutschen Humanisten bekannt war, ebenda S. 541. Er war 1512–1537 nicht residierender Dompropst. Zu Cholers Korrespondenz mit Erasmus vgl. z.B. ERASMUS/ALLEN, Bd. VIII, Nr. 2195 und 2269. Weitere Äusserungen Vadians zur rätischen Geschichte und Versuche etymologischer Deutungen von Ortsnamen in VADIAN DHS I, S. 106, 145, 181, 292; II, S. 7, 10, 49, 409 f.; III, S. 115, 226, 394.

[20] OTTO P. CLAVADETSCHER, in: Helvetia sacra, Bd. I/I, S. 552 f.

[21] AMERBACH/HARTMANN II, Nr. 595, 669; III, Nr. 1009, 1039, 1248 (Brief aus Chur vom 11. März 1528); IV, Nr. 1537, 1831; V, Nr. 2321; VI, Nr. 2655.– VASELLA, Die bischöfliche Herrschaft, S. 39 ff. – Angaben über den angesehenen Bündner Humanisten, Notar und Poeten Martino Bovollino, dem einzigen Bündner, von dem man weiss, dass er mit Erasmus von Rotterdam korrespondierte, bei BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 89 ff. und Anm. 18, sowie S. 97–100.

mit jenem «Stroeli», der im Brief Jakob Salzmanns an Zwingli vom April 1526 als einer der französischen Parteigänger genannt wird. In den Jahren 1533 und 1534 erscheint Gabriel Stroelin als Sekretär der französischen Gesandtschaft in Solothurn; doch aus einem einzigen Brief aus Solothurn an Vadian vom 5. August 1531 erfährt man etwas von Stroelins humanistischen Interessen. Die beiden Männer hatten sich im März anlässlich der Tagsatzung in Baden getroffen. Stroelin übersandte Vadian Sebastian Münsters Beschreibung von Deutschland als Gegengeschenk für die Dialoge des Mosellanus. Vadian machte im Winter 1518/19 anlässlich seiner Reise nach Wien einen grossen Umweg und gelangte bis nach Leipzig. Er hatte sich dort mit dem grossen, frühverstorbenen Gelehrten Peter Schade aus Bruttig an der Mosel, bekannt geworden unter dem Humanistennamen Petrus Mosellanus, angefreundet. Mit den Dialogen war wohl des Mosellanus bekanntestes Werk, die «Paedologia» gemeint, die unter dem Einfluss der «Colloquia familiaria» des Erasmus von Rotterdam lateinische Schülergespräche bot.[22]

Der aus Mutten im Albulatal gebürtige *Hieronymus Artolf* war mit namhaften Humanisten aus dem Basler Kreis befreundet. Er wurde im Wintersemester 1509 an der Universität Basel immatrikuliert. Der im Sommersemester 1510 in den Matrikeln vermerkte Balthasar Artolf war sicher ein naher Verwandter, wenn nicht sein Bruder.[23]

Hieronymus Artolf erwarb sich 1513 in Basel den Grad eines Magister artium, verdiente seinen Lebensunterhalt als Schulmeister zu St. Theodor und später an der Münsterschule, während er Medizin studierte. Dann übernahm er eine Burse (Studentenheim). Im Jahre 1533 musste er aus unbekannten Gründen Urfehde schwören. 1538 amtete er als cand. med. zugleich als Rektor der Universität, starb jedoch bereits 1541 an der Pest.

[22] Basel, Matrikel I, S. 354. – VASELLA, Untersuchungen, S. 168, Nr. 481. Ein Michael Stroelin war 1526–1528 Rechenherr der Stadt Chur. Vgl. auch ZWINGLI BW VIII, Nr. 463, und VASELLA, Abt Theodul Schlegel, S. 107, Anm. 4. – Der Name Stroelin war ein Bauernübername, abgeleitet von «Strohhalm», und ist im 15. und 16. Jahrhundert in Chur und Fläsch bezeugt. HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/II, S. 691. – VADIAN BW V, Nr. 640. – Bio-bibliographische Angaben zu dem in Stroelins Brief an Vadian genannten berühmten, jung verstorbenen Gräzisten Petrus Mosellanus (um 1493/1494–1524) bei BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, S. 132–136.

[23] VASELLA, Untersuchungen, S. 161, Nr. 399 und 403. – Balthasar Artolf war u.a. seit 1513 Frühmesser in Obervaz, dann Pfarrer in Mon, Salouf und Savognin und wurde einer der ersten evangelischen Prediger. Der Familienname Artolf (und Schreibvarianten), eine Ableitung aus dem Vornamen Rudolf, ist im 16. Jahrhundert in Chur, Mutten, Mon und Stierva nachgewiesen. HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/I, S. 183 und 192.

Der Bündner Humanist in Basel unternahm offenbar als Student und Schulmeister mehrere Reisen in seine Bündner Heimat. Im Jahre 1517 überbrachte er dem damaligen Lehrer an der Churer Domschule, Jakob Salzmann, einen Brief Bruno Amerbachs. Im November gleichen Jahres ersuchte Salzmann Bruno Amerbach in Basel, die von ihm aus Paris erwarteten Bücher durch Hieronymus Rhetus oder einen anderen Bündner zuzusenden.[24]

Obwohl evangelisch geworden, suchte Artolf bei späteren Reisen in die Heimat auch den Churer Domdekan Caspar de Capaul auf. Am 3. Juli 1531 schrieb dieser aus Chur an Bonifacius Amerbach, der nach Rom ziehende Johannes Steinhauser (aus Feldkirch), ihr gemeinsamer Studienfreund, habe Amerbach überschwenglich gelobt. Das könne ein weiterer gemeinsamer Studienfreund, Hieronymus Mutensis, bezeugen. Am 23. September 1534 benutzte Bonifacius Amerbach eine Reise Artolfs nach Chur, um Capaul zu schreiben und sich nach seinem Ergehen zu erkundigen.[25] Weitere Briefe an Amerbach, in denen von Artolf die Rede ist, bezeugen dessen Bekanntschaft mit einem Humanisten in Besançon, dem aus Augsburg gebürtigen Prediger und Musiker Sixt Birck, und mit Erasmus von Rotterdam.[26]

Der aus Schlesien stammende Wiener Humanist Caspar Ursinus Velius, ein Freund Vadians aus der «Wiener Zeit» und Förderer des Griechisch-Unterrichts in Wien, unternahm 1521/22 eine Reise nach Basel und den süddeutschen Städten. Auch er liess aus Freiburg in seinen an Bonifacius Amerbach gerichteten Briefen den Schulmeister Hieronymus (Artolf) grüssen. Dieser suchte damals wohl sein Einkommen als Korrektor beim Buchdrucker Johannes Froben zu verbessern.[27]

Auch für Huldrych Zwingli in Zürich übernahm Hieronymus Artolf (Artolbius) Aufträge, indem er Briefe an den späteren Basler Reformator Johannes Oekolampad oder Briefe desselben nach Zürich überbrachte. In einem Schreiben an Zwingli vom 11. November 1519 bekundete er seine Freude über dessen Genesung während der Pestzeit und äusserte seine

[24] AMERBACH/HARTMANN II, Nr. 583, Anm. 6, und Nr. 635.
[25] AMERBACH/HARTMANN IV, Nr. 1537, Anm. 5, sowie Nr. 1861.
[26] AMERBACH/HARTMANN IV, Nr. 1868 und 1909; V, Nr. 2153. Vgl. auch Nr. 2188, 2250 und 2268.
[27] AMERBACH/HARTMANN II, Nr. 817 und 835. – Bio-bibliographische Angaben zu dem 1539 verstorbenen Wiener Humanisten Caspar Ursinus Velius bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 392 ff.

Trauer über den Tod von Bruno Amerbach und Konrad Brunner aus Weesen.[28]

Wohl im Frühjahr 1520 bat der junge St. Galler Student Dominicus Burgauer aus Basel Vadian um Rat für sein Studium. Er selber riet Vadian, sich seines Buches wegen an Magister Hieronymus Artolbius zu wenden. Dieser werde mit griechischen Vorlesungen über Homer beginnen.[29]

Wahrscheinlich durch Burgauers Brief veranlasst, schrieb Vadian an Artolbius. In seiner Antwort vom 12. Dezember 1520 zierte sich dieser nach üblicher Humanistenmanier, lobte den Gelehrtenruhm Vadians und gab sich mit seiner eigenen Bildung bescheiden: In Basel würden Vadians Kommentare zum Buch des antiken Geographen Pomponius Mela mit Ungeduld erwartet (diese waren in erster Auflage 1518 in Wien erschienen). Das Werk werde in Basel gerühmt, neben anderen auch von Beatus Rhenanus und Heinrich Glarean. Viele seien freilich nicht einverstanden, dass Vadian entgegen den Aussagen einiger römischer Autoren die Helvetier den Germanen zuzähle, weil sie dieselbe Sprache sprächen; viele seien überzeugt, dass die Sprache, die die Germanen heute sprächen, das Keltische gewesen sei («. . . quum tamen apud plerosque, quam Germani hodie habent, Celticam fuisse persuasum est»). Der Buchdrucker Johannes Froben habe bedauert, dass er den Druck der zweiten Ausgabe dieser Kommentare zu Pomponius Mela wegen allzu vieler Aufträge seitens des Erasmus und des Beatus Rhenanus nicht übernehmen könne. Die beiden Korrektoren Michael Bentinius und Konrad Heresbach, nach denen sich Vadian bei ihm, Artolf, erkundigt habe, hätten vorher noch nie für Froben gearbeitet; doch Andreas Cratander habe den Druck übernommen. Die zweite, erweiterte Ausgabe des Pomponius Mela erschien 1522 tatsächlich bei Andreas Cratander. Leider ist kein weiterer Brief Artolfs an Vadian bekannt.[30]

Antonius Stuppa aus dem Bergell hatte am 1. Juli 1538 aus Paris den beiden Churer Predigern Johannes Blasius und Johannes Comander einen

[28] ZWINGLI BW VII, Nr. 99; VIII, Nr. 564; X, Nr. 797, 798, 809.

[29] VADIAN BW III, Nachträge Nr. 77. – Basel, Matrikel I, S. 343. – Vgl. STAERKLE, Beiträge, S. 278, Nr. 644. – Dominicus Burgauer wurde im Wintersemester 1519/20 in Basel immatrikuliert und studierte im Juni 1520 bereits in Freiburg, später noch in Wittenberg. Sein Brief ist somit wohl in das Frühjahr 1520 und nicht 1521 anzusetzen, wie der Herausgeber von VADIAN BW vermutete.

[30] VADIAN BW II, Nr. 226.

Brief zugesandt. Letzterer wollte die darin enthaltenen Nachrichten Vadian nicht vorenthalten, schrieb einen Teil daraus ab und legte die Kopie seinem eigenen Schreiben vom 23. Juli 1538 bei. Ausser Meldungen über den zwischen dem König von Frankreich und dem Kaiser vereinbarten Waffenstillstand sowie über ein Treffen des Papstes mit dem französischen König in Nizza berichtete Stuppa mit reichlich übertriebenem Optimismus über den Fortschritt der Reformation in England. Der englische König wolle sein ganzes Land mit Bibeln versehen und habe deshalb englische Korrektoren zu Pariser Druckern geschickt.[31]

Aus weiteren Briefen Stuppas geht hervor, dass er mehrere Jahre an französischen Universitäten studiert hatte, darunter in Paris und Montpellier. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Korrektor in einer Druckerei Lyons arbeitete er in Basel im selben Beruf. In dieser Stellung edierte er 1551 eine Schrift eines arabischen Gelehrten und widmete sie dem Churer Bischof Thomas Planta. Einige Honoratioren aus der Umgebung des Bischofs, darunter Johannes Colonius, der bischöfliche Sekretär und Kanzler, hatten ihm dazu geraten. Laut Inhalt der Widmungsvorrede hatte sich Stuppa in Chur aufgehalten und den Bischof besucht. Noch im November desselben Jahres starb er in Basel. Im Jahre 1550 hatte Stuppa eine Schrift des evangelisch gewordenen und geflüchteten ehemaligen italienischen Bischofs Pier Paolo Vergerio aus dem Italienischen ins Lateinische übersetzt.[32]

[31] VADIAN BW V, Nr. 1018. Wiedergabe dieses Textes in deutscher Übersetzung bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 33 f.

[32] JENNY, Antonius Stuppa, S. 49–81, mit Briefen Stuppas an Amerbach und anderen Dokumenten sowie mit Ausführungen über die Zusammengehörigkeit der Familien Stuppa und Stupan. Letzterer Familie entstammte der Basler Arzt Johannes Nicolaus Stupanus aus Pontresina. In Anm. 37 reichhaltige Quellen- und Literaturangaben zu dem der Familie Colan oder Colaun aus Chamues-ch entstammenden Johannes Colonius sowie zu Marcus Tatius aus Zernez, einem meistens in München und Ingolstadt wirkenden Bündner Humanisten.
Dem Antonius Stuppa schenkte 1532 Veit Ardüser ein Buch, wie ein handschriftlicher Widmungsvermerk zeigt. Mit ihm ist ein weiterer Bündner Humanist in Basel nachgewiesen. Veit Ardüser war 1525 in Paris als Baccalaureus eingeschrieben und wurde dort 1525 Prokurator der alemannischen Nation. 1536/1537 wurde er an der Universität Basel als «magister Vitus Ardiseus, Leopontinus» immatrikuliert. Bei der Aufnahme in die Artistenfakultät 1537 wurde sein Name als «Vitus Ardiseus Rhetus» wiedergegeben. Er stammte wohl aus Davos. 1541/1542 und 1545/1546 war er als Mathematikprofessor Dekan der Artistenfakultät. Im Herbst 1547 hat Veit Ardüser wegen seiner zerrütteten Ehe Basel verlassen. Basel, Matrikel II, S. 15. Alle anderen Angaben nach AMERBACH/JENNY VI, Brief Nr. 2684, Anm. 3. – 1544/1545 wurde in Basel ein «Mauricius Plep

In einem Brief an Vadian vom 4. Mai 1540 berichtete der Churer Reformator Johannes Comander über die Aufhebung der Churer Klöster St. Luzi und St. Nicolai und die Verwendung ihres Vermögens zugunsten einer Lateinschule. Zugleich wurde die Berufung von drei Lehrern mitgeteilt, von denen der dritte ein Landeskind und ein sehr gelehrter Dichter sei. Dieser habe auch mit der Erklärung der Kommentare Caesars («De bello Gallico») begonnen. Vadian, der erfahrene Geograph, möge kundtun, wie die Namen Noricum, Noreia, Norinberga (Nürnberg) zusammenhingen.[33]

Mit dem erwähnten Dichter kann nur *Simon Lemnius*, der bekannteste und zugleich umstrittenste Bündner Humanist, gemeint sein. Am 26. Juli 1541 meldete sich dieser aus Chur mit einem Schreiben an Vadian selber zu Wort.[34] Der eigentliche Familienname Lemm-Margadant war einer der damals besonders im Engadin verbreiteten Doppelnamen. Nach einem merkwürdigen Brauch führte meist der älteste Sohn als zweiten Vornamen den mütterlichen Familiennamen. Der neulateinische Dichter latinisierte wohl den mütterlichen Namen in Anklang an die griechische Insel Lemnos. Er nannte sich auch Simon Lemnius Emporicus (da Margadant, der Familienname des Vaters, eine Ableitung aus der Handelstätigkeit bildete).

Der Vater des Simon Lemnius zog wohl vom Prättigau ins Münstertal. Im Jahre 1532 ist Lemnius in München nachgewiesen, später besuchte er die Universität Ingolstadt und bezog, von Philipp Melanchthon empfohlen, die Universität Wittenberg. Hier oblag er auch dem Studium der griechischen Sprache. Seine Widmung von Epigrammen an Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg, einen Gegner der Reformation, erregte Martin Luthers Zorn, so dass er aus Wittenberg fliehen musste. Er rächte sich an Luther in einigen obszönen literarischen Werken.

Rhetus» immatrikuliert, wobei ihm wegen seiner Armut die Gebühren erlassen wurden. Er kann mit einem gewissen Recht als ein Bündner Späthumanist in der Fremde angesehen werden. Der Familienname Plep war im 16. Jahrhundert in den Dörfern Mon und Stierva verbreitet. HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/I, S. 292. Mauricius Plep wurde Leiter der Lateinschule in Biel und stand bei Bullinger in Zürich, Ambrosius Blarer in Konstanz sowie bei Basler und Berner Theologen in hohem Ansehen. BLAURER/SCHIESS III, Nr. 1776, 1901, 2268, 2393. – J. WYSS, Das Bieler Schulwesen von seinen Anfängen bis zur Vereinigung der Stadt mit dem Kanton Bern 1269–1815, Biel 1919, S. 20 f. und 34. Über andere Mitglieder der Bündner Familie Plep in Bern und Umgebung vgl. HBLS V, S. 454.

[33] VADIAN BW V, Nachträge Nr. 35 (S. 705 f.).

[34] VADIAN BW VI, Nr. 1187.

Simon Lemnius musste froh sein, eine Lehrstelle in Chur zu finden. Wegen des Lutherhandels und der Herausgabe von Liebesgedichten wurde er aber auch im reformierten Chur untragbar. Er reiste nach Italien, wo er 1543 in Bologna zum Dichter gekrönt wurde. Die Übersetzung eines griechischen Werkes ins Lateinische, die er dem Herzog Ercole II. d'Este widmete, brachte ihm nicht den erhofften Lohn. Er kehrte nach Chur zurück und übernahm wiederum den Unterricht an der Nicolaischule. Am 24. November 1550 starb der junge Poet an der Pest.[35]

Im erwähnten Brief an Vadian vom 26. Juli 1541 aus Chur berief sich Lemnius, der diesen nicht persönlich kannte, auf seine Freundschaft und Verwandtschaft mit Vadians Bruder David von Watt, der sich in Chur niedergelassen hatte, auf seine Lektüre von Vadians Werken und auf dessen Ruf als bereitwilliger Helfer. Vadian möge deshalb auch ihm beistehen und den Druck eines Johannes Travers gewidmeten Gedichts empfehlen. Von diesem einflussreichen Mann erhoffte er nämlich eine Erhöhung des kargen Schulmeisterlohnes. Das Gedicht blieb jedoch ungedruckt. Vadian hatte wohl den Brief unbeantwortet gelassen.[36]

Welche Bewandtnis es mit der Verwandtschaft Lemnius' mit Vadians Bruder David von Watt hatte, lässt sich nur vermuten. Letzterer hatte bekanntlich Euphrosyna Carli oder Carlin, die Stieftochter eines Davoser Beeli, geheiratet. Die Familien seiner Eltern, Lemm und Margadant, waren im 16. Jahrhundert im Prättigau und in Davos verbreitet.[37] So ergab sich möglicherweise eine Verwandtschaft mit den Beeli aus Davos. Auch eine Verwandtschaft mit der Münstertaler Familie Carli (v. Hohenbalken) ist nicht auszuschliessen.

Die üblen Erfahrungen, die Philipp Melanchthon mit Simon Lemnius gemacht hatte, hielten ihn nicht davon ab, *Jacobus Lemonius*, einen weiteren Bündner, zu empfehlen. Dessen Lebensweg lässt sich nur lückenhaft anhand einiger Briefstellen und amtlicher Akten verfolgen: Am 27. Juli 1541 berichtete Oswald Myconius, der Vorsteher der reformierten Kirche Basels, Heinrich Bullinger in Zürich, was der Schweizer Jacobus Lemonius, Doktor der Medizin, aus Bologna dem Basler Drucker Nicolaus

[35] Übersicht über das Leben und Werk bei SCHIESS, Ein Brief des Simon Lemnius, S. 216–224. – Dazu AMERBACH/HARTMANN V, Nr. 2596, Anm. 3 und 4 (mit Literaturangaben) und AMERBACH/JENNY VI, Nr. 2607.

[36] SCHIESS, Ein Brief des Simon Lemnius, S. 220 ff. Vgl. zu Lemnius auch die im Literaturverzeichnis aufgeführten Editionen und Studien von Lothar Mundt.

[37] HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/I, S. 243; Bd. III/II, S. 758. Zu David von Watt und seiner Ehefrau vgl. Abschnitt 3.3.

Episcopius über die politischen Ereignisse in Florenz geschrieben hatte.[38] Lemonius könnte demnach in Bologna studiert haben.

Am 1. Januar 1543 empfahl Melanchthon Jacobus Lemonius, den Überbringer des Briefes, dem Nürnberger Prediger Veit Dietrich. Melanchthon bezeichnete ihn als einen Arzt aus Chur, der im Gefolge des sächsischen Heerführers (Wolf Dietrich) von Pfirt in Ungarn gewesen sei.[39]

Am 11. Juni 1543 schrieb Jacobus Lemonius aus Lindau an Vadian, er habe im vergangenen Sommer am Türkenfeldzug in Ungarn teilgenommen und darüber eine Schrift verfasst. Dabei erwähnte er einen Jakob, sehr wahrscheinlich Jakob Grübel, einen Verwandten Vadians, der wohl als Söldner im Gefolge des Grafen Georg von Hewen in Ungarn weilte, wo das deutsche Heer vor der von den Türken eroberten ungarischen Residenzstadt Buda geschlagen worden war.

Lemonius meldete in gleicher Weise wie Simon Lemnius, Vadian sei ihm durch seine Schriften schon längst bekannt. Als er, aus Ungarn zurückkehrend, in Augsburg eingetroffen sei, habe ihn der Ritter Wolfgang von Pfirt gebeten, mit ihm nach Sachsen und an die Universität Wittenberg zu ziehen. Dort habe er zwei gelehrte St. Galler getroffen: Hieronymus und Augustin Schürpf. Als man erfahren habe, dass er ein Churer sei und am Feldzug teilgenommen habe, sei er von den Wittenberger Reformatoren und anderen Leuten eingeladen worden.[40]

Am 28. Januar 1544 schrieb Philipp Gallicius, Pfarrer zu St. Regula in Chur, an Heinrich Bullinger nach Zürich, in Nürnberg weile Jacobus Lemonius, ein des Griechischen kundiger Arzt aus Bünden. Dieser sei vor einigen Monaten in Chur gewesen und habe ihm ein Büchlein über den Türkenfeldzug gezeigt. Er wünsche den Druck und die Veröffentlichung desselben in Zürich, womöglich auch mit einer Übersetzung ins Deutsche, aber ohne Angabe des Verfassernamens. Wenn dies unmöglich sei, solle man die Schrift wiederum nach Chur senden.[41]

Die im Staatsarchiv Nürnberg vorliegenden Ratsbücher der Stadt enthalten drei Einträge aus den Jahren 1545 und 1546, welche über die Tätigkeit des Lemonius im Nürnberger Franzosenhaus (wohl für Syphi-

[38] Staatsarchiv Zürich, E II 343, p. 227.
[39] MELANCHTHON/SCHEIBLE, Bd. 3 (1979), Nr. 3128.
[40] VADIAN BW VI, Nr. 1295.
[41] BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 46.

liskranke) Aufschluss geben. Im Eintrag vom 24. September 1546 wird wegen Lemonius' Tod ein Nachfolger bestellt.[42]

Doch wie lautete der eigentliche deutsche oder rätoromanische Familienname des Lemonius? Die erste Schrift im Sammelband Ba 16 der Kantonsbibliothek Graubünden enthält eine Übersetzung aus dem Griechischen durch einen «Jacobus Mycreus Rhetus»,[43] während das dritte Werk des Sammelbandes eine Antwort des Erasmus von Rotterdam an seine Kritiker vom Jahre 1529 enthält. Wiederum steht auf dem Titelblatt ein Eigentumsvermerk: «Pro Jacobo Micr(onio/eo) Lemonio».

Die vierte Schrift dieses Bandes schliesslich umfasst Briefe des streitbaren Ritters und Humanisten Ulrich von Hutten mit den an den Kaiser, an die deutschen Fürsten und den Erzbischof von Mainz gerichteten Klagen über die Angriffe durch katholische Geistliche, derer er sich erwehren müsse. Auf dem Titelblatt steht der handschriftliche Eigentumsvermerk: «Pro Jacobo Mycronio», was eine Variante zu «Mycreus» darstellt.

Bei Jacobus Mycreus/Mycronius und Jacobus Lemonius dürfte es sich somit um die gleiche Person handeln. Im Jahre 1520 wurde an der Universität Basel Jacobus Mycreus Rhetus Cur(iensis) dioc(esis) immatrikuliert. Dieser wurde Geistlicher und amtete zunächst in Davos und 1521 bis 1524 als Kaplan in Conters im Prättigau.[44] Der Name Mycreus ist eine Gräzisierung des Familiennamens Pitschen. Dieser Name in variierenden Schreibweisen, eine Ableitung des Übernamens «Der Kleine», war früher in Graubünden weit verbreitet, vor allem in rätoromanischen, gelegentlich auch in deutschen Gemeinden.[45]

Lemonius dürfte neben Mycreus eine andere Form der Gräzisierung des Namens darstellen. Dass der Name Lemonius auf die Herkunft aus Wiesen hindeuten kann, bleibt vorläufig eine Vermutung.[46]

[42] Mitteilungen von Archivdirektor SCHNELBÖGL vom 2. Juni 1958. Beilage 8.

[43] «Epistolae aliquot selectiores Basilii Magni, antea non versae per Jacobum Mycreum Rhetum, e graeca in latinam linguam translatae, Parisiis apud Simonem Colineum 1531.» Kantonsbibliothek Graubünden, Chur, Sammelband Ba 16. Diese Ausgabe widmete Mycreus dem Bischof von Como, Cesare Trivulzio (1519–1548), der wegen seiner politischen Betätigung, vor allem als Parteigänger Frankreichs, von den im Herzogtum Mailand regierenden Spaniern vertrieben wurde.
MARINA TROCCOLI-CHINI e HEINZ LIENHARD, in: Helvetia sacra I/6, S. 182–185.

[44] Basel, Matrikel, S. 344. – VASELLA, Untersuchungen, S. 167, Nr. 469.

[45] HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/II, S. 788 f. Solche Namen sind z.B. 1560 in Davos, 1599 in Maienfeld und 1609 in Wiesen festzustellen.

[46] Freundliche Mitteilung von BEAT RUDOLF JENNY, dem Herausgeber der Amerbachkorrespondenz in Basel, vom 21. Oktober 1987: «Auszugehen ist vermutlich von griechisch

Jacobus Mycreus übersetzte auch den Brief 114 des Kirchenvaters Gregor von Nazianz. Diese Epistel erschien zusammen mit der Edition der Briefe durch den Theologen Wolfgang Musculus zuerst 1547 in Paris.[47] Mycreus kannte sich somit gut aus in der griechischen Sprache. Dass Lemonius des Griechischen kundig sei, meldete Philipp Gallicius im erwähnten Brief an Bullinger. Damit erhärtet sich die Wahrscheinlichkeit, dass Mycreus und Lemonius personengleich sind.

3.2. Vadian und die Vorkämpfer der Reformation in Chur

3.2.1 Jakob Salzmann

Im Sommersemester 1504 wurde an der Universität Basel «Iacobus Saltzman de Marpach» immatrikuliert.[48] Nach Humanistenart latinisierte er seinen Namen und unterschrieb später seine Briefe mit Jacobus Salandronius. Gelegentlich begegnet man auch der gräzisierten Namensform Aleander. Er eignete sich eine vorzügliche humanistische Bildung an. Über Salzmanns Studiengang, seine Studienfreunde in Basel, seine Schüler während seiner Lehrtätigkeit in Basel, seine Bibliophilie und seinen humanistischen Freundeskreis geben verschiedene Quellen Aufschluss. Jakob Salzmann dürfte annähernd gleichen Alters wie Bruno Amerbach (geboren 1485) gewesen sein. Die Universitätsstudien begann er im Sommer 1504 in Basel und wurde 1506 zum Baccalaureus, 1509 zum Magister artium promoviert. Parallel zu seinem Studium lief zeitweise die Lehrtätigkeit Salzmanns an der Theodorschule in Basel.

«leimon», Wiese, «leimonios», von der Wiese, zur Wiese gehörig, das ergäbe Wieser oder allenfalls von Wiesen. Doch ist zu beachten, dass das lateinische «lemonium» (limonium), auf griechisch «leimonion» zurückgehend, eine bestimmte Pflanze meint, ... so dass zunächst untersucht werden müsste, was für eine Pfahlwurzelpflanze wirklich gemeint ist und wie diese in Graubünden damals genannt wurde ... Publiziert scheint das Werk, von dem in den beiden oben erwähnten Briefen die Rede ist, nicht worden zu sein.»

47 Catalogus translationum et commentariorum: Mediaeval and renaissance latin translations and commentaries, vol. II, Washington D. C., 1971.

48 Basel, Matrikel I, S. 274. – STAERKLE, Beiträge, S. 251, Nr. 490, mit Hinweisen auf die Stellung der Familie Salzmann im Hofe Marbach: «1519 taucht der Name Jakob Salzmann mit einem im Hofe steuerbaren Vermögen von 31 Mark im Steuerbuch auf, 1527 erscheinen seine Erben mit 37 Mark Vermögen.»

«Viel wissen wir weder über Lehrer noch Schüler. Der Appenzeller Johannes Döring spendete gegenüber Vadian den Fähigkeiten seines ersten Lehrers hohes Lob und hob vor allem dessen Gabe hervor, den Schülern einen gleichsam heiligen Stolz beizubringen, der sie zur Erlernung aller Fächer begeisterte und anspornte.

Für Salzmanns Leben blieb aber vor allem von Bedeutung, dass Bonifacius Amerbach sein Schüler wurde. Es war dies vielleicht der beste und schönste Gewinn, den ihm sein Wirken einbrachte. . . Den stärksten Eindruck empfing Salzmann aber zweifellos von Bruno Amerbach, mit dem ihn nicht nur gleiches Alter, sondern auch gleiche Interessen verbanden. Nicht dass er zum selbständig schaffenden Gelehrten geworden wäre, aber sein ganzes Studium und damit auch ein grosses Stück seiner Geisteshaltung erhielt durch Bruno sein Gepräge. Ob er Erasmus gekannt hat, kann man bezweifeln. Hingegen sind Beziehungen zu Glarean bezeugt, und mit Leo Jud stand Salzmann in Briefwechsel.

1511 beendete Salzmann sein Wirken in Basel und zog als Schulmeister nach Chur, wo er an der Domschule lehrte, was aus einer Urkunde klar hervorgeht. Er war mit Paul Ziegler befreundet, der ihn zu Tisch lud. Nicht weniger Vertrauen fand Salzmann bei den Domherren, beim Abt von St. Luzi und ausserhalb der Stadt bei den Äbten von Pfäfers und Churwalden. Hier zeigt sich zum ersten Mal das Interesse von Bischof und Domherren für humanistische Wissenschaften. Der Austausch war ein lebhafter, wie es einige wenige Andeutungen ahnen lassen. Vor allem erweckten die Arbeiten des Erasmus von Rotterdam Salzmanns Neugierde. In eiliger Freude schickte er Bruno Amerbach einen Prolog zu, den Erasmus in seinem ‹Hieronymus› übergangen hatte, einen Fund, den Salandronius in einem alten Codex der Churer Dombibliothek gemacht hatte. Auch sandte er Bücher nach Basel zum Einbinden, und was immer von Bedeutung war, wurde nach Basel oder an Zwingli nach Zürich berichtet.

Salzmanns Unterricht erstreckte sich wohl auf lateinische Grammatik, Rhetorik und Dialektik. Ihm zur Seite stand Johannes Fleischer aus Bludenz, der uns als gewandt und gelehrt geschildert wird.

Diese harmonischen Verhältnisse änderten sich für Salzmann mit einem Schlage. Bruno Amerbach fiel unerwartet der Pest zum Opfer, und die Reformation löste eine gewaltige Erregung aus. Im letzten Brief an seinen Freund Bruno fasste Salandronius die erste Begeisterung in Chur über das Auftreten Luthers in den lapidaren Satz: ‹Paucula Martini Luther nos

omnes in heresim traxerunt.› Die Freude war eine allgemeine, auch unter der Geistlichkeit. Begierig erbat sich Salzmann Luthers Schriften aus Frobens Druckerei, wo im Oktober 1518 sämtliche lateinischen Traktate Luthers erschienen waren. Was Salzmann erhielt, gab er meist auch an andere weiter und wurde so in Chur zum wichtigsten Verbreiter reformatorischer Schriften.»

Von Chur aus besuchte der humanistische Bibliophile Jakob Salzmann wahrscheinlich auch Feldkirch, erstand sich beim Buchhändler Johannes Behem Bücher oder liess sich solche durch andere Leute besorgen. In einer Schrift Philipp Melanchthons, 1520 in Wittenberg erschienen und wohl im gleichen Jahr bei Andreas Cratander in Basel nachgedruckt, findet sich auf der Titelseite der handschriftliche Vermerk: «Pro Jaco(bo) Salandronio Vuelkirchij comparatus. . .».[49]

Nach Comanders Übernahme der Pfarrei St. Martin erhielt Salzmann 1524 eine Lehrstelle in der Stadt Chur. «Ob eine neue Schule gegründet wurde? Es ist nicht anzunehmen. Wahrscheinlich wurde Salandronius Schulmeister an der Pfarrschule St. Martin, die unter den massgebenden Einfluss Comanders geraten war. Auch hier wurde Lateinunterricht erteilt. Gemeinsamer Kampf um dieselben Ziele begründete die enge Zusammenarbeit zweier Männer, deren Freundschaft wohl schon in Basel begonnen hatte, nun aber inniger und fester wurde.»[50]

Jakob Salzmanns Briefwechsel mit der Basler Drucker- und Gelehrtenfamilie *Amerbach* bildet eine wertvolle Quelle nicht nur zu Salzmanns Leben, sondern auch zu den humanistischen Bestrebungen in Chur. Johannes Amerbach der Vater (1440–1513) war als Drucker aus Amorbach in Franken zugewandert. Die Söhne Bruno (1485–1519), Basilius (1489–1535) und vor allem Bonifacius (1495–1562) machten sich als Gelehrte einen Namen. Im umfangreichen Briefwechsel erscheinen die Namen mancher Freunde und Gesinnungsgenossen Salzmanns. Es waren ihrer sicher noch viel mehr, von denen keine Quelle Kunde gibt.[51]

Conrad Leontorius (um 1460–1511), der humanistische Mönch, der Salzmann mehrfach grüssen liess und sich einmal über ihn ärgerte, weil

[49] Aus dem Sammelband in der Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen, Misc. E XLVIII/6: «Philippi Melanchthonis declamatiunculae in divi Pauli doctrinam. Eiusdem Epistola ad Johannem Hessum theologum.»

[50] Zitate aus: VASELLA, Neues zur Biographie Salzmanns, mit Quellenbelegen in den Anmerkungen.

[51] Zur Familie vgl. AMERBACH/HARTMANN I, Vorbemerkung zu Brief Nr. 70, und ALFRED HARTMANN, in: NDB I (1953), S. 246 ff.

dieser einem Studierenden vom Eintritt ins Kloster abgeraten hatte, stammte aus Leonberg zwischen Stuttgart und Pforzheim und wurde Zisterzienser.[52]

Zum bisher Bekannten kann nun ein weiterer Baustein zum Leben Jakob Salzmanns beigefügt werden. Der um 1453/54 in Schwabmünchen (Landkreis Augsburg) geborene und am 1. Januar 1521 in Augsburg verstorbene Mönch *Leonhard Wagner* aus dem berühmten Augsburger Kloster SS. Ulrich und Afra wurde 1509/10 für fast ein Jahr ins Benediktinerkloster zu St. Gallen als Schreiber liturgischer Prachtshandschriften berufen. Wagner versuchte, alle Schriftarten, die er in Handschriften aus dem frühen Mittelalter bis zu seiner Gegenwart vorfand, in einem Kodex zu vereinen, mit kennzeichnenden Namen zu versehen und als Sammlung vorzustellen. So entstand sein Werk «Proba centum scripturarum». Diesem Werk steuerte Jakob Salzmann Widmungsverse bei, an deren Beginn er sich «Ludi literator Churiensis prefectus» nannte.

Es stellt sich nun die Frage, ob Salzmann bereits 1510 und nicht erst 1511 in Chur war, oder ob er sich, als er Basel verliess, noch in St. Gallen aufhielt, nachdem er bereits zum Lehrer in Chur bestellt worden war.[53]

Im Jahre 1509 hatte sich nämlich Vadian – nach bestandenem Magisterexamen und bevor er für ein Jahrzehnt als Dozent nach Wien zurückkehrte – in seiner Heimatstadt aufgehalten. Im Benediktinerkloster zu St. Gallen besuchte er die Bibliothek und fand unter anderem das Büchlein des Reichenauer Abtes Walahfrid Strabo: «Hortulus» – Vom Gartenbau. Nach Wien zurückgekehrt, liess Vadian dieses Lehrgedicht drucken. Hat Vadian zu diesem Zeitpunkt auch Leonhard Wagner und möglicherweise sogar den dort weilenden Jakob Salzmann kennengelernt? Man darf zumindest vermuten, dass Salzmann damals von Vadian gehört hat.[54]

Eine weitere Quellenangabe scheint einen möglichen Aufenthalt Salzmanns in St. Gallen um 1510 zu belegen. Der St. Galler Wolfgang Schatzmann schrieb am 6. Mai 1510 aus St. Gallen seinem Jugend- und Studienfreund Vadian nach Wien. Er kündigte dabei seine bevorstehende Primiz an, erging sich aber gleichzeitig in bitteren Worten gegen Verleumdungen.

[52] AMERBACH/HARTMANN I, Vorbemerkungen zu Brief Nr. 18, ferner I, Nr. 317, 392, 406, 425, 435.

[53] SCHMIDT, Reichenau und St. Gallen, S. 153 ff. und 176 f.

[54] NÄF, Vadian, Bd., I, S. 225 ff. – Zum Werk Walahfrid Strabos: Die Ausgabe mit deutscher Übersetzung: WALAHFRID STRABO, Hortulus – Vom Gartenbau. Hrsg. von WERNER NÄF und MATTHÄUS GABATHULER, St. Gallen 1942. – Dazu BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, S. 51 f. und 55 f.

Dabei fiel eine Bemerkung über Leute, welche das Vermögen der Verwandten aufgebraucht hätten, «wie Salandronius meint». Ist hier der spätere Churer Lehrer Jakob Salzmann gemeint, so war dieser bereits damals mit Vadian bekannt.[55]

Neben Schatzmann lassen sich weitere Bekanntschaften mit St. Gallern nachweisen. Ulrich Studer, der 1504 in Leipzig studiert hatte und später die Reformation in St. Gallen ablehnte, erhielt am 17. September 1517 von Jakob Salzmann in einem Brief an Zwingli einen Gruss.[56] Othmar Lieb, der 1487 in Ingolstadt mit dem Studium begonnen hatte und den Salzmann in gräzisierter Form Philesius nannte, wird in einem Brief aus Chur an Vadian genannt.[57] Johannes Vogler aus Altstätten im St. Galler Rheintal studierte 1507 in Freiburg, wurde Organist und war sowohl mit Zwingli und Vadian als auch mit Jakob Salzmann befreundet.[58]

Zwischen 1522 und 1524 wechselte Jakob Salzmann von der Domschule an die Churer Stadtschule.[59] Wie aus der erhaltenen Korrespondenz hervorgeht, setzte sein Briefwechsel mit Huldrych Zwingli am 16. September 1517 ein, als dieser noch Leutpriester in Einsiedeln war. Zwingli war Salzmanns Studiengenosse in Basel gewesen. Die beiden hatten sich wohl im Bad Pfäfers getroffen, denn Zwingli wurde nun brieflich um die Überlassung einer Schrift des Lactantius Firmianus, die er im Bade bei sich gehabt habe, gebeten. Am Schluss des Schreibens richtete Salzmann Grüsse an dortige Bekannte, so dass auch hier seine Beziehungen zu Einsiedeln offenbar werden.[60]

Ein weiteres Schreiben ging am 31. August 1518 von Chur nach Einsiedeln ab, dessen Inhalt allerdings nicht leicht verständlich ist.[61] Im Brief

[55] VADIAN BW I, Nr. 3 – Über seine Studien: Wien, Matrikel II/I, S. 329 (Sommersemester 1505): «Wolffgangus Schatzmann de Sancto Gallo pp» (pauper). – STAERKLE, Beiträge, S. 243, Nr. 456 (hier merkwürdigerweise als Jahr der Immatrikulation 1501 angegeben). Schatzmann war von 1516 bis mindestens 1526 Frühmesser in Sempach. Von ihm sind acht Briefe an Vadian erhalten.

[56] STAERKLE, Beiträge, S. 250, Nr. 487.

[57] STAERKLE, Beiträge, S. 219, Nr. 335.

[58] STAERKLE, Beiträge, S. 256, Nr. 520. Johannes Vogler wurde später Hofprediger im damals württembergischen Mömpelgard (heute Montbéliard).

[59] JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 91 und 100, Anm. 14 a und 15. Der Zeitpunkt des Schulwechsels ist in der Literatur umstritten. Im Gegensatz zur Annahme Vasellas wird mit guten Gründen die Ansicht vertreten, dass Salzmann nicht Lehrer an einer Schule zu St. Martin, von der man nie etwas vernimmt, sondern an der Stadtschule gewesen sei.

[60] ZWINGLI BW VII, Nr. 28.

[61] ZWINGLI BW VII, Nr. 40. Salzmann unterschrieb hier mit dem gräzisierten Namen «Aleander».

vom 26. August 1522 an den nun in Zürich wirkenden Zwingli erweist sich Salzmann bereits als dessen Gesinnungsgenosse.[62]

Reformatorischer Schriften wegen hatte sich Salzmann bereits am 16. März 1521 an Vadian gewandt.[63] Diesem Schreiben ist zu entnehmen, dass Vadian ihm schon zweimal geschrieben hatte, wobei sich Salzmann für die ausgebliebenen Antworten entschuldigte. Vadian hatte von Martin Luther einen Brief empfangen und diesen zur Einsichtnahme nach Chur geschickt. Salzmann liess ihn unter den Freunden in Chur zirkulieren und versicherte den beunruhigten St.Galler Freund, dass nichts zu befürchten sei. Laurenz Mär werde in dieser Sache selber schreiben, was der Pfarrer zu St. Martin in Chur nur zwei Tage später, nämlich am 18. März 1521, auch wirklich tat.[64] Mär entschuldigte sich dafür, dass er den Brief, den er zum Lesen bekommen hatte, noch nicht zurückgeschickt habe. Der Brief Luthers fehlt jedoch in der Vadianischen Briefsammlung. Er ging wohl in Chur durch zu viele Hände und verschwand. So ist durch die Unachtsamkeit der Churer ein bedeutsames Zeugnis der frühen Beziehungen Luthers zu den Schweizern abhanden gekommen.

Salzmanns bereits erwähnter Brief vom 16. März 1521 lässt den grossen Einfluss Vadians in der Ostschweiz deutlich aufscheinen, denn von verschiedenen Leuten aus dieser Gegend ist hier die Rede, unter anderem von einem «Senior scholasticus».[65]

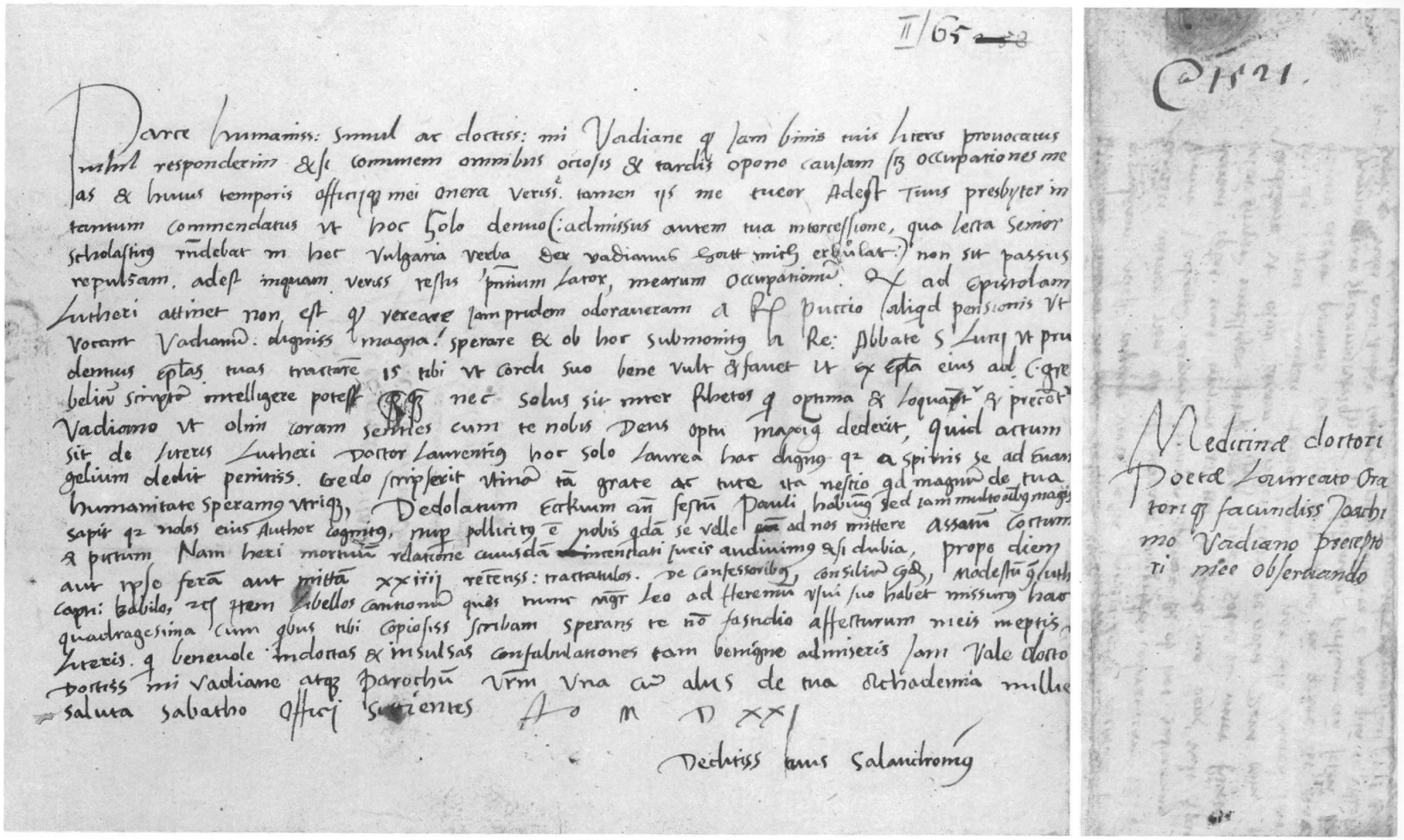
Zudem wird hier der mehrfach die Eidgenossenschaft und ihre Zugewandten Orte bereisende päpstliche Legat *Antonio Pucci* genannt, der unter anderem um Söldner für den Türkenkrieg, aber auch zur Gewinnung von Parma und Piacenza für den Kirchenstaat warb. Pucci korrespondierte auch mit Vadian und Zwingli. Solange er in der beginnenden

[62] ZWINGLI BW VII, Nr. 233.

[63] VADIAN BW II, Nr. 297. Dieser Brief ist zu spät eingeordnet worden, was der Herausgeber erst nachträglich merkte. In chronologisch korrekter Reihenfolge hätte er auf Brief Nr. 253 folgen sollen.

[64] VADIAN BW II, Nr. 249. Angaben über Laurenz Mär (Mer) in seinem Brief an Zwingli aus Baden vom 9. September 1523, ZWINGLI BW VIII, Nr. 377 mit Anm. 1, und bei VASELLA, Ergänzungen, Nr. 159. Mär stammte aus Feldkirch, erscheint als Pfarrer mit Sympathien für die reformatorische Bewegung in Chur, wurde (neben dem Prediger Zwingli) Leutpriester am Grossmünster in Zürich. Wenig später war er Pfarrer zu Baden im Aargau. Anlässlich der Badener Disputation von 1526 stand er auf katholischer Seite. Er kam dann noch nach Überlingen und nach Feldkirch, wo er 1546 gestorben sein soll.

[65] Wer damit gemeint war, ist nicht ganz klar. Von 1509 bis 1517 war Domscholaster Johannes Henggi aus Feldkirch, 1519 bis 1520 Johannes von Marmels. Von 1523 bis 1535 ist Christoph Metzler, der spätere Bischof von Konstanz, als Domscholaster bezeugt. OTTO P. CLAVADETSCHER, in: Helvetia sacra, Bd. I/I, S. 559 f.



Der erste erhaltene Brief von Jakob Salzmann (Salandronius) an Vadian vom 16. März 1521 (Kantonsbibliothek [Vadiana] St. Gallen VBS II/65).

Reformation nur eine kirchliche Erneuerungsbewegung erblickte, scheint sich so etwas wie ein freundschaftliches Verhältnis zu den Anhängern der Reformation in Zürich und der Ostschweiz angebahnt zu haben.[66]

Desgleichen zählte Theodul Schlegel, Abt des Prämonstratenserklosters St. Luzi in Chur, damals noch zu den Bewunderern Vadians. Dies ist auch aus Schlegels Brief an dessen Schwager Konrad Grebel (den späteren Täuferführer) zu ersehen.[67]

Aufschlussreich sind in diesem Brief die Mitteilungen über die in Chur eintreffenden Schriften, oft kurz nachdem diese die Druckerpressen verlassen hatten. So schrieb Salzmann unter anderem: «Den Eckius dedolatus haben wir vor St. Pauli (25. Januar) empfangen, und vor allem andern freut es uns am meisten, weil uns der Verfasser bekannt ist.» Salzmann nahm somit an, dass auch Vadian sich über die Verfasserschaft dieser Flugschrift auskannte.

Die in lateinischer Sprache und in Dialogform abgefasste Flugschrift «Eckius dedolatus» (Der enteckte Eck), im Frühjahr 1520 ohne Angabe des Druckortes und unter einem Pseudonym erschienen, stellt eine beissende Satire gegen Johannes Eck, den ersten und bedeutendsten Gegner Luthers, dar. Sie konnte nur von einem humanistischen Gelehrten stammen. Johannes Eck und mit ihm andere Zeitgenossen hielten Willibald Pirckheimer, den berühmten Humanisten in Nürnberg, für den Verfasser. Eck setzte in Rom denn auch durch, dass Pirckheimers Name in die Bannandrohungsbulle gegen Luther mit aufgenommen wurde. Pirckheimer indes bestritt die Autorschaft und erlangte die Absolution.

Bis heute blieb die Frage der Verfasserschaft ungeklärt. Sehr wahrscheinlich muss Willibald Pirckheimer dennoch als der Hauptautor dieser Satire betrachtet werden, wobei andere ihm vielleicht behilflich waren, etwa der wandernde Humanist Fabius Zonarius, der einmal mit Vadian korrespondierte und 1520 in Basel weilte.[68]

[66] ZWINGLI BW VII, Nr. 41 und Anm. 1. – Bio-bibliographische Angaben zu Antonio Pucci (1485–1544), seinen Beziehungen zu Vadian und dessen spätere Äusserungen über den Legaten bei BONORAND, Vadian und die Ereignisse in Italien, Personenkommentar III, S. 169–172.

[67] Erklärungsversuch über die von Salzmann angedeutete Freundschaft des Abtes mit Konrad Grebel bei VASELLA, Abt Theodul Schlegel, S. 23 und 30. – Beilage 9.

[68] Zum Schlesier Fabius Zonarius (Gürtler): BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, Personenkommentar IV, S. 228 f. – Zur Flugschrift vgl. WILLIBALD PIRCKHEIMER, Eckius dedolatus – Der entdeckte Eck. Lateinisch–Deutsch von NIKLAS HOLZBERG, Stuttgart (Reclam) 1983 (Anmerkungen, Literaturhinweise und Nachwort im Anhang). – Johannes Eck (1486–1543), eigentlich Mayr oder Mai(e)r, aus Eck an der Günz in

Am Schluss des Briefes vom 16. März 1521 versprach Salzmann, in nächster Zukunft 24 jüngst erschienene Traktate entweder nach St. Gallen zu senden oder selber zu überbringen, unter andern solche «über die Beichte», über den «bescheidenen» Ratschlag irgendeines Autors gegen Luthers Schrift über die babylonische Gefangenschaft in der Kirche usw., desgleichen das Büchlein über das Predigen, das zurzeit Magister Leo, d. h. Leo Jud in Einsiedeln, für seinen eigenen Gebrauch besitze. Er werde ein umfangreiches Begleitschreiben beilegen und hoffe, Vadian damit nicht lästig zu fallen.

Diesem Brief lässt sich entnehmen, dass sich Salzmann in Chur die neuesten mit der Reformation in Zusammenhang stehenden Druckerzeugnisse schneller beschaffen konnte als Vadian in St. Gallen. Dies ist möglicherweise auf die vielen Bekannten Salzmanns in Basel zurückzuführen, aber auch auf Leo Jud, den grossen Vertrauensmann, Helfer und Kampfgefährten Zwinglis. Schliesslich wird hier offenbar, dass Salzmann gelegentlich nach St. Gallen reiste.[69]

Man weiss nicht, ob diese Sendung verloren ging oder ob Salzmann selber nach St. Gallen reiste. Der nächste erhaltene Brief folgte mehr als ein halbes Jahr später, nämlich am 26. Oktober 1521. Das lange Schweigen

Schwaben, seit 1510 Professor in Ingolstadt, war von Anfang an der Hauptgegner Luthers. Eck war 1516 zu einer Disputation nach Wien gekommen und hatte sich dort mit Vadian und anderen Wiener Professoren angefreundet. Diesen widmete Eck noch im Spätherbst 1516 eine seiner Schriften. Vadian kannte somit persönlich den Mann, gegen den sich der «Eckius dedolatus» richtete. Die Bannandrohungsbulle gegen Luther «Exurge Domine» ist von Eck inspiriert und vertrieben worden. – Einige bio-bibliographische Angaben über Eck bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, S. 104 ff., und dazu Personenkommentar II, S. 273–276.

69 Die ungenauen Angaben Salzmanns erschweren oder verunmöglichen eine Identifizierung der übrigen in diesem Brief erwähnten Schriften, die nach Chur gelangten. So schrieb er, jemand habe kürzlich versprochen, «assatum, coctum et pictum» zuzusenden. Ebensowenig lässt sich der Titel der summarischen Angaben «de Confessoribus» mit Sicherheit ermitteln. Das «Consilium cuiusdam modestum contra Lutheri captationem Babylonicam etc.» ist vielleicht der 1521 in Basel gedruckte «Ratschlag eines der von hertzen begerdt das gnůg beschehe des Rômischen stůls wirdigkeit, und darzů des christlichen stands frid». MICHAEL A. PEGG, A Catalogue of German Reformation Pamphlets (1516–1550) in Swiss Libraries, Baden-Baden 1983, Nr. 4493 (Mitteilung von Herrn Rainer Heinrich, Bullinger-Briefedition im Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte in Zürich vom 5. März 1990). – Diese kleine Flugschrift, die offenbar zwischen Luther und dem römischen Stuhl zu vermitteln suchte, findet sich auch in der Kantonsbibliothek Graubünden, Chur, und zwar im Sammelband O 5365, Nr. 10 a. Der Sammelband enthält, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Schriften Luthers aus den Jahren 1520 und 1521. Je eine Schrift wurde nachweisbar in Wittenberg bzw. Basel gedruckt. Vorbesitzer war Johann Caspar von Orelli. Woher er diese Schriften erworben hat, lässt sich wohl kaum ermitteln.

begründete Salzmann mit seiner Kränklichkeit. Luthers von Vadian nach Chur geschickter Brief blieb unauffindbar, hingegen konnte er vermelden, dass Melanchthons Brief nach langem Suchen wiederum gefunden worden sei und nun zurückgeschickt werde.[70] Es handelt sich wohl um den Brief, den Vadian nach der Rückkehr von seiner Reise nach Wien erhalten hatte, wohin er im Winter 1518/19 gezogen war, um seine Angelegenheiten endgültig zu regeln.[71] Bei der Hinreise wurde ein grosser Umweg über Leipzig, Breslau und Krakau eingeschlagen. Melanchthon bedauerte, dass Vadian nicht auch über Wittenberg gezogen war, dankte für die Freundschaftsversicherungen und zeigte sich befriedigt über Vadians freundliche Gesinnung gegenüber der Theologie Luthers.

Auch aus diesem zweiten Brief Salzmanns vom 26. Oktober 1521 wird ersichtlich, wie rasch reformatorische Schriften aus Deutschland oder auch aus Basel, wo zahlreiche solcher Schriften nachgedruckt wurden, nach Chur gelangten. Darunter befanden sich einige frühe Schriften von Andreas Karlstadt, dem ersten Kampfgefährten Luthers, der sich aber infolge radikalerer Ansichten, etwa in der Bilderfrage, von ihm trennte. Man erfährt nicht, um welche Schriften es sich handelte. Die Kantonsbibliothek Graubünden in Chur besitzt jedenfalls einige Werke Karlstadts, darunter solche aus den Jahren 1520 und 1521, grösstenteils mit dem handschriftlichen Besitzervermerk des Zürcher Pfarrers Erasmus Fabricius.[72]

[70] VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 8. Vgl. WERNER NÄF, Ein Brief Melanchthons an Vadian, Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte, Bd. 8 (1950), S. 204–208. MELANCHTHON/SCHEIBLE, Bd. 1 (1977), Nr. 70. – Über Vadians Winterreise nach Wien 1518/1519 vgl. NÄF, Vadian, Bd. II, S. 66–70.

[71] VADIAN BW II, Nr. 283. Wenn Salzmann in der Anschrift Vadian seinen «Praeceptor» nennt, will das keineswegs besagen, dass dieser sein Lehrer gewesen sei. Diese Bezeichnung bedeutete eine bei den Humanisten oft festzustellende Verbeugung vor der Gelehrsamkeit des Adressaten.

[72] Im Sammelband Ha 62. – Andreas Bodenstein (um 1480–1541), genannt Karlstadt nach seiner fränkischen Geburtsstadt Karlstadt am Main, wirkte nach seinem Weggang von Wittenberg in Norddeutschland, Zürich, Basel und für kurze Zeit in Altstätten in der Ostschweiz, wodurch er auch mit Vadian in Verbindung trat und mit ihm einige Male korrespondierte. DEJUNG und WUHRMANN, Zürcher Pfarrerbuch, S. 204. Briefe Karlstadts an Vadian aus Zürich und Basel in VADIAN BW V, Nr. 665, 669, 810. – Zu Erasmus Fabricius aus Stein am Rhein (um 1495–1546) und zum frühen Einfluss der Schriften Karlstadts in der Schweiz vgl. BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 248 f., und OSKAR VASELLA, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 50 (1956), S. 353–356. – Bei den erwähnten «Conclusiones» ist an die seit 1521 erscheinenden Disputationsthesen zu denken. BARGE, Andreas Bodenstein von Karlstadt, Bd. 1, S. 472. – Bio-bibliographische Angaben über Karlstadt von ULRICH BUBENHEIMER, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. XVII, 1988, S. 649–657.

Salzmann bemerkte dazu, dass solche Schriften beim Volk viel Unruhe erregten, und man sehe (in Anspielung auf Luthers Schrift «Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche. . .»), wie das Bergvolk der Rätier das Joch der babylonischen Gefangenschaft abschütteln möchte. Dazu fragte er verwundert, was die Wahrheit sei, oder wie es zu erklären sei, dass so viel Unruhe entstehe. Er fährt fort, man habe vernommen, dass Vadian in den Rat der Stadt St. Gallen gewählt worden sei. Der Herr Abt (Theodul Schlegel), der Dekan und andere hätten dafür die St. Galler gelobt und gewünscht, dass die anderen Eidgenossen ein solches Beispiel nachahmen möchten. Othmar Lieb (genannt Philesius) könne berichten, dass auch die (politischen) Häupter (in Graubünden, vor allem in Chur) wünschten, Vadian zu sehen.[73]

Am Ende des Briefes bat Salzmann, Othmar Lieb und den ganzen (gelehrten) Freundeskreis um Vadian zu grüssen. Diese Freundschaft mit Othmar Lieb, Sohn eines aus Feldkirch nach St. Gallen hergezogenen Sattlers, der offenbar zeitweise in Chur weilte, und Salzmanns Bemerkung, der Churer Geistliche Gaudentius della Porta befinde sich wegen der Pest in Feldkirch, Vadian möge ihn dort aufsuchen, weisen auf weitere Beziehungen zu St. Gallen hin.[74]

Kürzlich, so schrieb Salzmann am Schluss des besagten Briefes, habe er Camers' Kommentare zu Solinus gelesen. Er zeigte sich erbost darüber, wie unfreundlich der Verfasser sich über Albertus Magnus und Vadian äussere und fragte, ob dieser nicht an eine Entgegnung denke, was später in der Tat geschah. Es ging dabei um die Frage der Antipoden, der «Gegenfüssler», wobei erörtert wurde, ob es möglich sei, dass Menschen auf der entgegengesetzten Seite der Erdkugel wohnen könnten. Vadian, der aufgeschlossene Humanist, hatte dies in der ersten, 1518 erschienenen Ausgabe des Pomponius Mela bejaht. Der konservativer denkende, an Kirchenschriftsteller sich anlehnende Minorit Johannes Camers hatte 1520 das Werk des antiken Schriftstellers Solinus kommentiert und Vadians Thesen zurückgewiesen. Dieser gab daraufhin, von Freunden gedrängt, der zweiten, 1522 erschienenen, von Salzmann sehnsüchtig erwarteten Ausgabe nicht nur einige aufschlussreiche autobiographische Berichte, sondern auch im Anhang zwei Abhandlungen bei. Die erste, die

[73] Domdekan war von 1505 bis 1526 Donat Iter aus Chur. OTTO P. CLAVADETSCHER, in: Helvetia sacra, Bd. I/I, S. 552.

[74] STAERKLE, Beiträge, S. 219, Nr. 335. Othmar Lieb hat sich 1526 verheiratet und sich somit der Reformation angeschlossen. Vgl. über ihn auch oben Abschnitt 3.2 mit Anm. 57.

«Epistola ad Agricolam. . .», ist deshalb von Bedeutung, weil darin der damals noch sehr seltene Name America vorkommt. In der zweiten Schrift, der «Loca aliquot. . .», replizierte er auf die Kritik von Johannes Camers.[75]

In einem Postskriptum teilt Salzmann mit, dass er wegen der zweiten Ausgabe von Vadians Kommentaren zum antiken Geographen Pomponius Mela bereits vor längerer Zeit nach Basel geschrieben, jedoch bisher noch nichts erhalten habe. Er hatte demnach vernommen, dass diese zweite Ausgabe in Basel gedruckt werde. Sie konnte nicht nach Chur gesandt werden, da sie erst im folgenden Jahr 1522 bei Andreas Cratander in Basel erschien.

Angesichts der bedeutsamen Aussagen Salzmanns in seinen beiden Briefen an Vadian kann man nicht genug bedauern, dass weitere Briefe verloren gingen und erst aus dem Jahre 1526 zwei weitere greifbar sind: Die wenigen erhaltenen Briefe an Vadian und an Zwingli zeigen, dass Salzmann mit sehr vielen Leuten bekannt war, unter anderem mit Martin Seger in Maienfeld, mit Zwinglis Lehrer Gregor Bünzli und mit dem in Zwinglis Briefwechsel öfters genannten Andreas Castelberg. Dieser, ein später massgebender Täufer, war «Buchführer», d. h. Buchhändler, und vermittelte wohl auch Bücher nach Chur.[76] Ausser den Briefen an Zwingli vom 26. August 1522 und 15. Mai 1525 haben sich anscheinend keine weiteren Briefe Salzmanns vor 1526 erhalten. Als er sich wiederum in diesem Jahr bei Zwingli und Vadian zu Worte meldete, hatten sich die Verhältnisse in Chur, verglichen mit der Lage von 1521, in mancher Hinsicht merklich gewandelt.[77]

Nach St. Gallen schrieb Salzmann wiederum am 13. März 1526.[78] Weil Vadian ihm einen Jüngling empfohlen hatte, meldete er, für diesen habe man infolge von Umtrieben der Gegenpartei in Chur keine Anstellung finden können, weshalb er nach Zürich weitergezogen sei. Es folgen Mitteilungen über den Bundstag der Drei Bünde und die dabei unternomme-

[75] Zu diesen Werken: NÄF, Vadian, Bd. I, S. 173 ff., und 274 ff.; II, S. 90 ff., bes. 94 ff. – Zu Camers: BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 243–246.

[76] Vgl. den Schluss von Salzmanns Brief an Zwingli vom 26. August 1522. ZWINGLI BW VII, Nr. 233. – Über die Täufer in der Stadt Chur die Übersicht mit den dazugehörenden Quellenangaben bei GEORG JÄGER, in: BUNDI–JÄGER–JECKLIN, Geschichte der Stadt Chur, Bd. II, S. 322–331.

[77] Die Briefe an Zwingli nach 1521 in: ZWINGLI BW VII, Nr. 233; VIII, Nr. 370, 478, 487.

[78] VADIAN BW IV, Nr. 446.

nen Beeinflussungsversuche der Abgeordneten von Schwyz und Uri sowie über den zu Ende gehenden ersten Müsserkrieg. Ludwig Tschudi und der Abt (Theodul Schlegel)[79] seien die Führer der Gegenbewegung in Rätien. Weiter berichtet er über die Verurteilung der Täufer in Maienfeld, wobei Wolfgang Ulimann nur wegen der Erkrankung an der Pest einem strengeren Richterspruch hätte entgehen können. Die Kleriker müssten ein antireformatorisches Bekenntnis ablegen, und anhand des beigegebenen vorformulierten Textes liesse sich das «Berreanisch Latein. . .» erkennen. Der päpstlich gesinnte Domdekan, ein Freund von Othmar Lieb, sei soeben gestorben.[80]

Bereits am 1. April 1526 folgte das nächste und zugleich letzte Schreiben Salzmanns nach St. Gallen.[81] Es enthält bereits Mitteilungen über die Tätigkeit einiger Reformatoren Graubündens: Johannes Comander in Chur, Philipp Gallicius im Engadin und Johannes Blasius in Malans. Comander müsse in der Auseinandersetzung um das Abendmahl behutsam vorgehen. Viele Adlige seien noch antireformatorisch gesinnt, vor allem diejenigen aus dem Grauen Bund und dem Bund der Acht Gerichte (d. h. dem Zehngerichtenbund ohne die Gerichte Maienfeld und Malans). Man werde Vadian zu Rate ziehen. In einem Postskriptum empfahl er diesem Magister Lucius Utz, der nun nach St. Gallen gezogen sei.[82]

Johannes Comander teilte am Schluss seines ersten Schreibens nach St. Gallen am 13. August 1526 mit, Salzmann lasse grüssen und werde

[79] Der Glarner Ludwig Tschudi (1495–1530) hatte für kurze Zeit Schloss und Herrschaft Ortenstein erworben. Bio-bibliographische Angaben bei BONORAND, Vadian und die Ereignisse in Italien, Personenkommentar III, S. 197 f.
In bezug auf die Ursachen des Gesinnungswandels des Abtes Theodul Schlegel sind die zeitgenössischen Nachrichten viel zu dürftig, so dass sich ein überzeugender Erklärungsversuch als unmöglich erweist. Erscheint Schlegel in Salzmanns Briefen an Vadian aus dem Jahre 1521 gleichsam als ein Mitkämpfer der kirchlichen Reform, so wird er 1526 vom gleichen Salzmann als der Führer der Reformationsgegner in Chur geschildert. Wann und warum der Wandel erfolgte, lässt sich darum nicht ermitteln. Die diesbezügliche Darstellung bei VASELLA, Abt Theodul Schlegel, S. 26–43, ist ein Erklärungsversuch aufgrund der persönlichen Überzeugung des Autors sowie von Vergleichen mit dem Gesinnungswandel mancher Humanisten. Zu fragen bleibt allerdings, warum dieser Wandel erst nach 1521 erfolgte. Der Bruch zwischen Luther und der römischen Kirche war bereits seit 1520 endgültig.

[80] Christian Berri hatte 1520 in Basel studiert und war wahrscheinlich Salzmanns Nachfolger an der Domschule. VASELLA, Untersuchungen, S. 167, Nr. 470.

[81] VADIAN BW IV, Nr. 451.

[82] Luzius Utz aus Chur hatte 1506 mit dem Studium in Heidelberg angefangen und war 1516–1518 Pfarrer in Felsberg gewesen. Die Empfehlung an Vadian lässt annehmen, dass er sich für die Reformation entschieden hatte. VASELLA, Untersuchungen, S. 158, Nr. 371.

nächstens schreiben,[83] doch bereits zu diesem Zeitpunkt musste er das Wüten der Pest melden. Am 4. Dezember des gleichen Jahres folgte dann die Mitteilung Comanders, dass Salzmann zusammen mit der ganzen Familie der Pest erlegen sei.[84]

3.2.2 Johannes Comander

Der um 1482/84 in Maienfeld geborene und Anfang 1557 in Chur verstorbene Johannes Dorfmann, bekanntgeworden unter dem Humanistennamen Comander, hatte zusammen mit Vadian die städtische Lateinschule in St. Gallen besucht. Im Wintersemester 1502/03 liess er sich an der Universität Basel immatrikulieren und verliess diese Hochschule um 1506. Über seine Tätigkeit in den Jahren nach dem Studium weiss man nur wenig. Er amtete während einiger Jahre als Pfarrer im luzernischen Escholzmatt.

Im Jahre 1523 wurde Johannes Comander als Nachfolger des Dr. Laurenz Mär nach Chur an die städtische Pfarrkirche St. Martin berufen. Offenbar gehörte er schon damals zu den Anhängern der Reformation. In Chur fand er von Anfang an einige Helfer, vor allem Jakob Salzmann. Nachdem dieser im Jahre 1526 an der Pest gestorben war, wurde Comander die überragende Figur der Reformation in Chur und mittelbar auch in Graubünden.

Über das reformatorische Werk des Johannes Comander geben vor allem seine Briefe an Huldrych Zwingli und Heinrich Bullinger in Zürich sowie an Joachim Vadian in St. Gallen Aufschluss. Die Briefe an Comander sind – wie überhaupt fast alle während des 16. Jahrhunderts an Personen in Chur und in anderen Bündner Gemeinden gerichteten Schreiben – verloren gegangen. Nur einige gedruckte Fragmente aus Briefen an Comander sind bis jetzt bekannt:

Der stets um einen Ausgleich in der Abendmahlsfrage zwischen Lutheranern und Zwinglianern bemühte Strassburger Reformator Martin Bucer schrieb in dieser Angelegenheit auch an Johannes Comander. Ein Fragment eines solchen Briefes, wohl aus dem Jahre 1528, hat sich erhalten.[85]

[83] VADIAN BW IV, Nr. 468.
[84] VADIAN BW IV, Nr. 474.
[85] Gedruckt in: «Abrahami Sculteti Annalium Evangelii passim per Europam decimoquinto salutis partae saeculo renovati decas secunda. Ab anno 1526 ad annum 1536, Heidelbergae 1620», S. 170 f., Zentralbibliothek Zürich, II BB 150 a. – Beilage 10.

Der bereits genannte Antonius Stuppa, ein Bündner Student in Paris, machte in einem Brief an die Churer Pfarrer Comander und Blasius vom Jahre 1538 über die neuesten Begebenheiten in der europäischen Politik Mitteilung. Comander kopierte diesen Brief und sandte ihn am 23. Juli 1538 nach St. Gallen.[86]

Ausser aus den Briefen an die drei Reformatoren Zwingli, Bullinger und Vadian erfährt man aus einem Schreiben Comanders an Bullinger vom 2. Oktober 1537, dass der Churer Reformator im selben Jahre oder auch früher an Leo Jud geschrieben hatte.[87] Ein weiteres Schreiben Comanders ist an Wolfgang Kräul, Pfarrer in der Zürcher Gemeinde Rüti, erhalten.[88]

Comanders Korrespondenz mit Vadian in St. Gallen setzte erst am 13. August 1526 ein, also drei Jahre nach dem Beginn seiner Tätigkeit in Chur. Es war Vadian, der den Anstoss zur Korrespondenz gegeben hatte. Nun wagte es auch der Churer Reformator, dem «gelehrten, berühmten» Vadian zu schreiben, indem er sich zunächst der gemeinsam verbrachten Schulzeit in St. Gallen erinnerte.[89] Bereits dieses Schreiben enthielt interessante Nachrichten über Ereignisse und Zustände, die Comander zeitlebens beschäftigten: die Behandlung kirchlich-religiöser Fragen durch die politischen Führer an den Bundstagen, die periodisch auftretende Pest, die damals spürbare Bedrohung der Evangelischen in der Eidgenossenschaft durch die katholischen Orte, vor allem wenn sie als Söldner in der Lombardei kämpfen sollten. In Zusammenhang mit dieser Problematik standen die später von Comander stets abgelehnten Soldbündnisse.[90]

Es entstand jedoch kein echtes Freundschaftsverhältnis zwischen dem St. Galler und dem Churer Reformator. Zu stark spürte Comander den

[86] Vadian BW V, Nr. 1018. Dieser Brief in deutscher Übersetzung in: JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 33 f. – Über Antonius Stuppa vgl. oben Abschnitt 3.1 mit Anm. 31 und 32.

[87] BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 8. – JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 33.

[88] Staatsarchiv Zürich, E II 349. 244. – Wolfgang Kräul von Baar/Zug wirkte als Lehrer an der Fraumünsterschule, wo Thomas Platter sein Schüler war. Er wurde 1525 Pfarrer in Rüti, fiel aber 1531 in der Schlacht bei Kappel. DEJUNG und WUHRMANN, Zürcher Pfarrerbuch, S. 77. – Druck des Briefes Comanders an Kräul in: Zwingli BW X als Beigabe zu Brief Nr. 1014.

[89] VADIAN BW IV, Nr. 468. Deutsche Übersetzung des ersten Teils dieses Briefes in: JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 28 ff.

[90] Über die umfangreiche Korrespondenz Comanders mit Vadian kann man sich hier kurz fassen, weil sie bei JENNY, Johannes Comander, ausführlich beschrieben wird (Bd. II, Register: Vadian). Einzelne Sachbereiche, die in diesen Briefen öfters zur Sprache kommen, werden in den folgenden Abschnitten behandelt.

Abstand zwischen sich und dem gelehrten Vadian, doch dieser zeigte sich in jeder Weise behilflich. Als Comander wegen des schleppenden Gangs der Reformation und wegen der ihm erwachsenden Widerstände beinahe den Mut zu verlieren schien, besuchte ihn Vadian in Chur. Das muss um die Jahreswende 1528/1529 gewesen sein, denn Comander schrieb am 7. Januar 1529 nach St. Gallen und dankte Vadian für dessen in jeder Hinsicht anregenden Besuch.[91] Wahrscheinlich kurz vor dem Ausbruch des für die Reformierten so unglücklichen zweiten Kappelerkrieges (1531) stattete Comander diesem in St. Gallen einen Gegenbesuch ab.

Kaum nach Chur zurückgekehrt, überstürzten sich die Unglücksbotschaften: die Niederlage der Reformierten bei Kappel, der Tod Zwinglis und vieler seiner Mitstreiter, die harten Friedensbedingungen von Bremgarten, welche auch das Übergewicht der katholischen Landvögte und die Rekatholisierung des Sarganserlandes, der Verbindungsachse zwischen Graubünden und Zürich, zur Folge hatten, und schliesslich die wegen dieser Rückschläge erfolgte schwere Erkrankung Vadians. Wie konnte Comander aufatmen, als ihm die Nachricht von Vadians Wiedergenesung mitgeteilt wurde! In einem Brief vom 5. Dezember 1531 dankte er diesem zunächst für die ihm jüngst in St. Gallen erwiesene Freundlichkeit und Güte. Dann beschrieb er in bewegten Worten, wie die aufeinanderfolgenden bösen Nachrichten ihn bedrückt hatten und wie die durch «unseren Matthias» überbrachte Mitteilung von der Wiedergenesung Vadians ihm gleichsam eine erlösende Botschaft bedeutet hätte.[92] Zum Schluss bestellte Comander Grüsse an Hermann Miles und «Herrn Augustinus, den ersten Stadtschreiber». Hermann Ritter (Miles) (1463–1533) war mit Vadian verwandt und dessen väterlicher Freund.[93] Mit dem «ersten Stadtschreiber Augustinus» war zweifellos der St. Galler Stadtschreiber Augustin Fechter gemeint. Dieser hatte 1495 in Basel mit dem Studium begonnen. Im Jahre 1513 als Stadtschreiber in St. Gallen gewählt, bekleidete er dieses Amt bis zu seinem Tode 1540. Er gehörte somit zu den wichtigsten Mitarbeitern Vadians.[94] Comander lernte diese Persönlichkeiten sicher anlässlich seines Besuches in St. Gallen kennen.

[91] VADIAN BW IV, Nr. 551. – Vgl. JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 225 f. – Zum Verlauf der Reformation in Chur vgl. zudem die Übersicht bei GEORG JÄGER, Die Reformation in Chur, in: BUNDI–JÄGER–JECKLIN, Geschichte der Stadt Chur, Bd. II, S. 286–338, mit den einschlägigen Quellen- und Literaturangaben.

[92] VADIAN BW V, Nr. 658. Dieser Brief in deutscher Übersetzung in: JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 254 f.

[93] BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 343–346.

[94] STAERKLE, Beiträge, S. 234, Nr. 413.

3.3 Verwandte Vadians im Gebiet des Gotteshaus- und Zehngerichtenbundes

Vadian fühlte sich nicht zuletzt durch verwandtschaftliche Bande mit Graubünden verbunden, doch nicht sehr Erfreuliches ist darüber zu berichten: Im Mittelpunkt dieser verwandtschaftlichen Beziehungen standen die unglücklichen Ehen seines Bruders David und einer seiner Schwestern.

David von Watt war der dritte Sohn von mehr als zehn Kindern des Lienhard von Watt und der Magdalena Talmann. Da der älteste Sohn Joachim (Vadian) um 1484 geboren wurde, darf man mit einiger Wahrscheinlichkeit das Geburtsjahr Davids in die neunziger Jahre ansetzen. Zunächst möge ein Überblick über den bewegten Lebenslauf, der zwar aus vielen, aber unzusammenhängenden und zum Teil auch unklaren Quellenangaben rekonsturiert werden muss, folgen:

«David von Watt ist in den Jahren 1520 und 1521 in Krakau in Verbindung mit dem Krakauer Chef des Wattschen Handelshauses, Jakob Sutter, nachgewiesen. Vermutlich weilte er dort, wie ein paar Jahre früher sein Bruder Benedikt, zur kaufmännischen Ausbildung. Spätere Briefe Davids an Vadian – immer in deutscher Sprache – lassen auf Handelsfahrten Davids schliessen; 1525 schrieb er aus Frankfurt am Main, 1527 aus Nürnberg; die politischen Ereignisse, der Gang der Reformation beschäftigten ihn.

Von 1529 an (das Steuerregister für 1528 fehlt) steuert er in St. Gallen, zunächst in Hinterlauben, ab 1530 im väterlichen Hause an der Schmiedgasse, hier nun für längere Zeit und als recht wohlhabender Mann (sein Steuervermögen erreicht 2800 Pfund). Es waren die Jahre seiner Prosperität und seines Ansehens: für ihn war die Anrede ‹Junker› gebräuchlich. 1530, 1532, 1535, 1537 und 1539 war er Stadtrichter der Pfisterzunft, 1532–1534 Baumeister im Münster, 1532–1540 Zinser.

Um die Jahreswende 1528/29 verheiratete sich David mit Euphrosyna Carlin (v. Hohenbalken). Nachrichten aus den dreissiger Jahren zeigen ihn bereits in Beziehungen zu Graubünden stehend; doch um 1540 erfolgte eine merkwürdige Wendung, die den einst so wohlsituierten St. Galler Kaufmann nach Chur auswandern liess und ihn einem unruhigen, anscheinend unglücklichen Leben auslieferte. Am 20. Dezember 1540 gab er sein St. Galler Bürgerrecht auf. 1541 wurde er, da die Einschätzung offenbar schon erfolgt war, zum letztenmal mit einem kleinen Steuerbetrag (weni-

ger als ein Fünftel des früher ausgewiesenen Vermögens) aufgeführt; 1541 schrieb er aus Chur; 1543 zog er von Chur aus, in immerhin bereits vorgerücktem Alter, in französischen Kriegsdienst. Frau und Kindern erging es unterdessen schlecht, was sich in den nächsten Jahren nicht änderte. ‹Lienhardli› wurde offenbar nach St. Gallen gebracht; seine Mutter liess ihm, in einem Briefe an Vadian, sagen, er solle Gott für seinen Vater bitten und auch für sie, ‹den ich bin das verdurbdist mentsch, das uff erdrih ist; . . . han jetz weder brod noh geld me mit minen kindern›. 1547 reiste sie selbst nach St. Gallen, und Johannes Comander, Pfarrer an der Martinskirche zu Chur, empfahl sie ihrem Schwager Vadian zu guter Aufnahme, ‹ut ex afflictionibus respiret et recreationem et consolationem accipiat›. Im folgenden Jahr bemühte sie sich bei Verwandten in Zürich um Geldhilfe; David könnte in Chur das ‹hussmeisterampt› übernehmen; sie selbst möchte ‹ein gewerbly anfâchen› oder gar daran denken, mit David das Bad ‹Alffanü› zu übernehmen.

Keine Quelle berichtet, ob diese Anstrengungen der Frau für Mann und Kinder Erfolg zeitigten und wie schliesslich beider Lebensläufe endeten.»[95]

Von David von Watt haben sich in der Vadianischen Briefsammlung acht Briefe an seinen Bruder Joachim erhalten,[96] und er wird mehrfach in anderen Briefen erwähnt. Seine Heirat mit einer Bündnerin erklärt auch die Beziehungen der St. Galler von Watt und der mit diesen verschwägerten Zürcher Escher zu Familien im Gebiet des Zehngerichtenbundes, vor allem aus Maienfeld.[97] Im St. Galler Ehebuch (Stadtarchiv St. Gallen) findet sich der Eintrag der Ehe zwischen David von Watt und Euphrosyna «Carlin» am 21. Dezember 1528. In einem Brief vom 19. März 1548 wird Gregor Carli als ihr Vetter und Conradin Beeli als ihr Bruder bezeichnet.[98] Daraus lässt sich folgendes als wahrscheinlich annehmen: Euphrosyna war eine geborene Carli, da sie im Ehebuch so genannt wird, denn damals stand dort in der Regel der Familienname der angetrauten Gattin. Sie war

[95] Auswahlzitate aus der Lebensübersicht bei Näf, Die Familie von Watt, S. 92 ff.

[96] Vadian BW III, Nachträge Nr. 426 (aus Frankfurt am Main, 14. April 1525); IV, Nr. 502 (aus Nürnberg, im Dezember 1527), Nr. 504 (aus St. Gallen, am 28. Januar 1528, an den anlässlich des Religionsgesprächs in Bern weilenden Bruder); V, Nachträge Nr. 32 (Nov.? 1527); VI, Nr. 1158 (aus Chur, 5. April 1541), Nr. 1294 (aus Chur, 8. Juni 1543), Nr. 1335 (aus Chur, 9. April 1544).

[97] Vadian BW IV, Nr. 548.

[98] Vadian BW VI, Nr. 1600.

zudem erbberechtigt an Gregor Carli, vermutlich einem Bruder ihres Vaters. Conradin Beeli war wohl ihr Stiefbruder und stammte von einer Mutter, die in erster oder zweiter Ehe mit einem Beeli verheiratet war, woraus der erwähnte Conradin Beeli hervorging.[99]

Die verwandtschaftlichen Beziehungen von St. Galler und Zürcher Familien zu solchen in Maienfeld können indessen nicht genügend geklärt werden. Der Maienfelder Stadtvogt Martin Seger dankte Vadian am 18. Dezember 1528 für die Einladung zur Hochzeit Davids und entschuldigte sich für sein Ausbleiben. Zugleich teilte er mit, dass er wegen Schulden seinen Anteil nicht in Geld zahlen könne und dafür Silbergeschirr schicken werde. Seger meinte, man könne über diese Angelegenheit sprechen, wenn Vadian «noch ein mal zuo uns» komme. Diese Worte lassen demnach vermuten, dass er bereits einmal in Maienfeld gewesen war.[100]

Am gleichen Tag entschuldigte sich auch der Maienfelder Ulrich Wolf wegen der Nichtteilnahme an der Hochzeit; auch «Oschwald Karli» müsse verzichten. Vadian solle mit den Zürcher Verwandten und seinem Bruder David nach Maienfeld kommen zur Ordnung des Heiratsbriefes und der Geldangelegenheiten.[101] Im gleichen Brief wurde auf «juncker Patt» (wohl Beat oder Batt Beeli) verwiesen, welcher David «die sach in die hand gäben», d. h. ihm auszahlen werde. Dieser gehörte also zur näheren Verwandtschaft von Davids Gattin Euphrosyna. In Rütiners Diarium wird diese Gattin als «a Belin von Maiafeld» bezeichnet. Sie soll ein grosses Vermögen in die Ehe gebracht haben.[102]

Bereits am 4. Dezember 1528 hatte auch Hans Konrad Escher aus Zürich in einem Schreiben nach St. Gallen auf die Hochzeit von David von Watt Bezug genommen, und zwar hinsichtlich des Erbteils von Davids Gattin Euphrosyna. Man sei mit der «fründschaft», d. h. Verwandtschaft derer von Maienfeld anlässlich einer Zusammenkunft in Zürich übereingekommen, dass des «bässlis gut» in Maienfeld bleiben und nicht veräussert werden dürfe, es sei denn, dass sie Kinder hätten. Auch Vadian sollte dieser Abmachung beipflichten. Am besten wäre es, wenn er nach Maienfeld fahren und mit den Verwandten selber reden würde.[103]

[99] NÄF, Die Familie von Watt. Vgl. dazu im Anhang die genealogische Tafel III, erstellt von ALBERT BODMER.
[100] VADIAN BW IV, Nr. 547.
[101] VADIAN BW IV, Nr. 548. – Vgl. zu Seger und Wolf die Angaben im Abschnitt 1.3.2.
[102] RÜTINER, Diarium I, Nr. 77.
[103] VADIAN BW IV, Nr. 545.

Zur Erhellung dieser Briefe sei vorderhand auf folgende genealogische Zusammenhänge verwiesen: Der Zürcher Hans Konrad Escher war mit Dorothea, der jüngsten Tochter des 1526 wegen Anklage auf unerlaubten Pensionenempfang hingerichteten Jakob Grebel verheiratet.[104] Vadian hatte Martha, eine weitere Tochter Grebels, zur Frau und war somit mit Hans Konrad Escher verwandt.[105]

Barbara, eine dritte Tochter, war seit 1512 mit Leonhard Karli – wohl einem Bündner aus der Familie Carli von Hohenbalken – verheiratet und wohnte in der Nähe von Zürich. Nachdem der Ehemann anscheinend um 1520 an der Pest gestorben war, verheiratete sie sich im Jahre 1527 in 2. Ehe mit Beat Beeli von Maienfeld, der später in Fideris wohnte.[106] Durch diese drei Töchter Jakob Grebels ergaben sich verwandtschaftliche Beziehungen zu Graubünden, insbesondere zu Maienfeld. Hier verstarb im Jahre 1526 Konrad, ein Sohn Jakob Grebels, vor Jahren ein verheissungsvoller Schüler Vadians in Wien und nun sein Schwager. Er gilt als einer der führenden Köpfe des Zürcher Täufertums. Von den Zürcher Behörden verfolgt, begab er sich zusammen mit anderen Glaubensgenossen nach Maienfeld, wo er wahrscheinlich der Pest erlag.[107]

Von David von Watts mannigfaltigen Beziehungen zeugen öftere Erwähnungen seiner Person in Briefen an Vadian, unter anderem vom früheren Ammann in Altstätten, Hans Vogler, von seinem St. Galler Verwandten Jakob Grübel, der als Söldner weit herumgekommen war, oder vom Freiherrn Georg von Hewen.[108]

Von Davids acht erhaltenen Briefen an Vadian wurden nicht weniger als fünf in Chur geschrieben. Daneben sind in der Vadianischen Briefsammlung zwei an David von Watt adressierte Briefe vorhanden, wohl deswegen, weil er diese zur Abklärung oder zur Beantwortung seinem Bruder überliess. Aus Feldkirch schrieb am 25. September 1540 der bekannte Arzt und Historiker Achilles Pirmin Gasser. Dieser beantwortete

[104] Zu Jakob Grebel vgl. die bio-bibliographischen Angaben bei BONORAND, Vadian und die Ereignisse in Italien, Personenkommentar III, S. 148 ff.

[105] Getraut wurden Vadian und Martha Grebel am 18. August 1519 in der Kapelle des Schlosses zu Wädenswil, wo ein Stiefbruder Jakob Grebels als Statthalter amtete. Wegen der Pest in St. Gallen verblieb hier das jungvermählte Paar während des Winters. NÄF, Vadian, Bd. II, S. 80–83.

[106] BENDER, Conrad Grebel, S. 223, Anm. 13.

[107] Bio-bibliographische Angaben zu Konrad Grebel bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 314 f. – Grundlegend: BENDER, Conrad Grebel, mit ausführlichen Quellenangaben, auch aus VADIAN BW.

[108] VADIAN BW V, Nr. 817, 944, 1006, 1029, 1055, 1081, 1114 usw.

ein Schreiben Davids vom 21. September in Sachen Erbrecht von Kindern verstorbener Eltern.[109]

Durch einen gewissen Ulrich Vogt war Euphrosyna von Watt ein Brief Vadians überbracht worden. Das veranlasste sie zum zweiten, wiederum undatierten Antwortschreiben aus Chur. Auch diesmal ging es um Geldangelegenheiten, um ihr Vermögen in Graubünden und in Zürich und um die Bedrängnisse durch ihren Vetter «Gorius», d. h. Gregor Carli.[110] Da Hans Konrad Escher in einem Schreiben nach St. Gallen vom 19. März 1548 ebenfalls über die schwierigen Verhältnisse der Euphrosyna von Watt und die schlechten Beziehungen zu Gregor Carli berichtete, mag auch ihr Brief um diese Zeit geschrieben worden sein.

Dieser Brief Eschers enthält die letzte Erwähnung des David von Watt in der Vadianischen Briefsammlung. Der Landvogt Peter Finer habe der Familie das Bad Alvaneu im Albulatal als Lehen angeboten. Auch Euphrosynas Bruder (Stiefbruder) Conradin Beeli habe sich bereit erklärt, mit der Familie von Watt nach Alvaneu zu ziehen.[111]

Man kann sich fragen, warum damals die Gattin anstelle ihres Mannes an Vadian schreiben musste. Und was ist aus David von Watt geworden? Im Jahre 1578 ist sein Name im Steuerrodel der Stadt Chur eingetragen. Doch ist kaum anzunehmen, dass er, der wohl kurz vor 1500 geboren ist, so alt wurde. Es dürfte sich demnach eher um einen Sohn gleichen Namens handeln.[112] Vom Sohn Lienhard vernimmt man nichts mehr. Ein ungenannter Sohn Davids war 1540 mit seinem Vater ins Churer Bürgerrecht aufgenommen worden. Am 11. Februar 1575 bewilligten die Churer Ratsherren einem Joachim von Watt das Bürgerrecht.[113] Auch er war sehr wahrscheinlich ein Sohn des David von Watt.

Gregor Carl von Hohenbalken. In den soeben erwähnten Briefen der Euphrosyna von Watt aus Chur und des Hans Konrad Escher aus Zürich an Vadian vernimmt man Klagen über Gregor Carl, einen Verwandten Euphrosynas. Von ihm ist bekannt, dass er einem ursprünglich im Münstertal ansässigen Geschlecht entstammte, das dann nach Chur und Maienfeld übersiedelte.

[109] VADIAN BW V, Nr. 1132. – Dieser Brief auch in deutscher Übersetzung bei BURMEISTER, Achilles Pirmin Gasser, Bd. III, Nr. 15. Vgl. die Erklärung dazu in Anm. 2 zu diesem Brief.
[110] VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 94.
[111] VADIAN BW VI, Nachträge Nr. 1600.
[112] Stadtarchiv Chur, Bürgereinkaufsbuch, S. 41; Steuerrodel 1578, S. 35 v.
[113] Stadtarchiv Chur, Bürgereinkaufsbuch, S. 96.

Hans Carl war 1509–1511 der erste Bündner Landvogt der Herrschaft Maienfeld, erwarb dort das Schloss Salenegg und wurde 1524 Bürgermeister von Chur. Das Geschlecht nannte sich nach einer Münstertaler Burg Carl von Hohenbalken. Er war mit Margaretha Metzler, einer Schwester des Bischofs von Konstanz, Christoph Metzler, verheiratet.

Der Sohn Gregor Carl von Hohenbalken, der um 1577 starb, war 1536/1538 Podestà in Morbegno und nach 1542 während einiger Jahre Hauptmann in französischen Diensten. Er wurde 1545 Stadtvogt von Chur. Von Peter Finer hatte er das Schloss Aspermont ob Jenins gekauft. Er war in erster Ehe mit Margret Beeli von Belfort aus Davos verheiratet.[114]

Es lässt sich nicht ermitteln, ob sich Gregor Carls Verwandtschaft mit Euphrosyna von Watt aus seiner ersten Ehe mit einer Frau aus der Familie Beeli ergab, da Euphrosyna wohl die Stiefschwester eines Conradin Beeli war. Eher trifft zu, dass Euphrosyna Carl (bzw. Carli) die Tochter eines Bruders oder Vetters von Gregor Carl war. In den genannten Briefen, in denen über seinen Geiz geklagt wurde, wird er als ihr «Vetter» oder «Bruder» bezeichnet, aber nicht als Schwager. Die Differenzen bestanden offensichtlich wegen eines noch ungeteilten Vermögens.

Sowohl mit Johannes Comander als auch mit Vadian scheint Gregor Carl öfters verkehrt zu haben. Comander bezeichnete ihn als «affinis» Vadians, was soviel wie verschwägerter Verwandter bedeutet.

Am 31. Januar 1536 wurde aus Chur gemeldet, dass sich unter den Bündnern, welche den Bernern anlässlich ihres Krieges mit Savoyen zu Hilfe eilten, auch der Fähnrich «Gregorius Karle» befinde. Am 23. Juli gleichen Jahres machte Comander Vadian den Vorschlag, nach Chur zu kommen wegen des Erbstreites mit Euphrosyna von Watt und wegen des (unten behandelten) Georg Beeli. Infolge politischer Wirren und Gefahren sei «Karli» allerdings zur Zeit unabkömmlich.[115]

Comanders Brief vom 9. April 1540 ist zu entnehmen, dass sich Gregor Carl als Briefbote betätigt hatte. Er war offenbar in St. Gallen gewesen und hatte einen Brief Vadians nach Chur gebracht.[116] Im Jahre 1541 scheint das Verhältnis zwischen David von Watt und seiner Frau zu

[114] Hans Bruppacher, Die Carle von Hohenbalken, BM 1937, S. 218 ff. – Der Familienname wird in den Quellen und in der Literatur verschieden geschrieben: Carl, Carle, Carli, Carlin, Karli, Karly usw.

[115] Vadian BW V, Nr. 872 und 1018.

[116] Vadian BW V, Nr. 1109: «... Literas Humanitatis tuae per Gregorium Karoletum missas ...».

Gregor Carl noch ein leidliches gewesen zu sein. Dieser war offenbar schwer erkrankt, und David konnte aus Chur am 5. April 1541 seinem Bruder in St. Gallen mitteilen: «Min schwager Georgus ist auff guter besserung.»[117] Erst einige Jahre später vernimmt man die Klagen über dessen Haltung in Geldfragen, wobei sich eine Schuldzuweisung angesichts der wenigen und lückenhaften Quellen als sehr schwierig erweist. Hans Konrad Escher berichtete Vadian jedenfalls im bereits erwähnten Brief vom 19. März 1548, «wie es iren so übel gange mit irem vetter Gorgiss Karly».[118] Auch die beiden Briefe Euphrosynas seien noch einmal in diesem Zusammenhang erwähnt. Sie hoffte, mit Hilfe ihres Vermögens in Graubünden und Zürich das Möglichste zu tun, «das dess girigen menschen Gorus Karli die augen gefüld werden».[119]

Beat (Batt) Beeli wird in einem Schreiben Ulrich Wolfs vom 18. Dezember 1528 an Vadian erstmals erwähnt. [120] Er entstammte der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts einflussreichen Familie Beeli. Der Vater Conradin Beeli hatte sich mit einer Frau aus der Davoser Familie Schlegel verheiratet. Beat wurde auf diese Art und Weise ein Vetter des Abtes Theodul Schlegel von St. Luzi in Chur.[121] Gemäss alten – nicht immer zuverlässigen – Zürcher Genealogien hatte er 1527 Barbara Grebel, die Witwe des Leonhard Karl und Schwester der Gattin Vadians, geheiratet.[122] Falls die Bündner Genealogien stimmen, war er der Vater des 1577 verstorbenen Conradin Beeli, des Verwalters von Bad Alvaneu.[123] Ein Conradin Beeli erscheint in der Vadianischen Briefsammlung als (Stief)-bruder der Euphrosyna von Watt, der sich anerboten habe, mit ihrer Familie ins Bad Alvaneu zu ziehen und mit ihr zusammen die Verwaltung zu übernehmen.[124] Wenn diese hier gezeichnete Filiation stimmt, wäre Beat Beeli der Stiefvater der Euphrosyna von Watt, geborenen Carl von Hohenbalken, gewesen. Folglich wäre sie die Tochter der Barbara Grebel

[117] VADIAN BW VI, Nr. 1158. Danach wäre Gregor Carli oder Karli ein Bruder seiner Frau gewesen. Aber vom Ausdruck «Schwager» wie von anderen Verwandtschaftsbezeichnungen machte man damals, wie erwähnt, einen recht willkürlichen Gebrauch.

[118] VADIAN BW VI, Nr. 1600.

[119] VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 77 und bes. 94.

[120] VADIAN BW IV, Nr. 548. – Vgl. oben Anm. 101. – In VADIAN BW erscheint meistens die Namensform Beli oder Bely.

[121] VASELLA, Abt Theodul Schlegel, S. 5 f.

[122] Belege bei BENDER, Conrad Grebel, S. 223 ff.

[123] CAMPELLI Raetiae alpestris topographica descriptio, S. 295 ff.

[124] VADIAN BW VI, Nr. 1600. Hans Konrad Escher an Vadian, 19. März 1548.

und ihres ersten Gemahls Leonhard Carl. In diesem Falle müsste man wohl die Hochzeit dieses Ehepaares früher als 1512 ansetzen.

Am 5. Mai 1530 sandte Beat («Batt Bely») das einzige erhaltene Schreiben nach St. Gallen, und zwar aus Fideris, wo sich damals ein viel besuchtes Bad befand. Er ersuchte damit Vadian, Hauptmann Hans Hatz in einem Rechtshandel beizustehen. Ein Gleiches tat auch Georg Beeli am 3. Juli 1530. Hans Hatz war der Überbringer des Briefes und setzte sich für seine Verwandten Ulrich und Ludwig von Sennen ein, die selber am 5. September 1530 an Vadian schrieben. Dem Brief des Beat Beeli ist auch zu entnehmen, dass er über David von Watt schwer enttäuscht war – es war wohl wegen des Erbteils von dessen Frau.[125]

Georg (Jörg) Beeli. Nach 1530 vernimmt man aus der Vadianischen Briefsammlung nichts mehr von Beat Beeli, dafür jedoch um so mehr von Georg, möglicherweise dessen Bruder. Wie schon erwähnt, waren Vadians Beziehungen zu Graubünden durch zwei problematische Ehen belastet: Ausser der Ehe seines Bruders war es die Heirat einer seiner Schwestern mit Georg Beeli. Im ersten Ehebuch der reformierten Stadt St. Gallen ist die Heirat am 26. Mai 1533 eingetragen: Jörg Beli und Helena von Watt.[126] Auch diese Ehe wurde demnach in St. Gallen geschlossen.

Den Berichten Comanders zufolge war die Ehekrise bereits im Frühjahr 1535 offenkundig. Die Angelegenheit zog sich bis 1540 und vielleicht noch länger hin. Da sie in der bisher ausführlichsten Comanderbiographie eingehend beschrieben ist, mögen hier wenige Hinweise genügen[127].

[125] VADIAN BW IV, Nr. 603, 607 und 614. Ludwig und Ulrich von Sennen, letzterer damals Pfarrer in Jenaz, waren mit Hans Hatz verwandt. Es ging hier um Geltendmachung von Rechtsansprüchen gegenüber dem Abt von St. Gallen. VASELLA, Abt Theodul Schlegel, S. 6, Anm. 6.
Nach PAUL GILLARDON, Geschichte des Zehngerichtenbundes, Davos 1936, S. 114 ff., war Hans oder Hansemann Hatz seit 1528 Badewirt zu Fideris. Kaiser Maximilian I. hatte 1497 das Bad Fideris erworben und dieses seither als österreichisches Lehen verpachtet. Eine österreichische Pfandschaft war auch das Schloss Belfort mit Grundbesitz samt dem Bad Alvaneu im Albulatal. Pfandinhaber waren die Davoser Beeli, die sich nachher Beeli von Belfort nannten.
Ein Johann oder Hansemann Hatz führte 1531 das Hilfskontingent im zweiten Kappelerkrieg. Der Badewirt Hansmann Hatz wurde 1542 und 1550 vom Bundstag wegen Empfangs französischer Pensionengelder bestraft. Er soll 1554 gestorben sein. GILLARDON, Geschichte des Zehngerichtenbundes, S. 97, 102 f.

[126] Stadtarchiv (Vadiana), St. Gallen. Mitteil. des Genealogen ALBERT BODMER. Nach heute unüberprüfbaren genealogischen Notizen war Helena bereits einmal verheiratet gewesen.

[127] Die betreffenden Briefe Comanders in VADIAN BW V, Nr. 819, 879, 1014, 1018, 1099; VI, Nr. 1548. – Vgl. das Kapitel: «eine Ehesache», bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 54–60, mit den betreffenden Briefpartien in deutscher Übersetzung.

Die Sache erschien Comander so schlimm, dass er zunächst befürchtete, Vadian mit seinen Anschuldigungen zu erzürnen; doch musste dieser bald einsehen, dass die Angelegenheit je länger desto hoffnungsloser wurde. Georg Beeli hatte offensichtlich Ehebruch begangen und in Alvaneu ein junges Mädchen verführt; ferner hatte er in Davos durch einen Lausbubenstreich die österreichischen Hoheitszeichen zerstört. Er konnte sich zu keiner rechten Tätigkeit entschliessen. Kaum war er in Davos, übersiedelte er nach Alvaneu und kehrte von dort nach Davos zurück.

Einmal zeigte sich Beeli zu einer Aussprache mit seinem Schwager in Maienfeld, Bendern oder Werdenberg (an diesen Orten gab es Fähren über den Rhein) bereit. Ob es dazu gekommen ist, erfährt man nicht; es ist wohl unwahrscheinlich. Schliesslich sahen Comander wie auch Vadian keinen anderen Ausweg als die Ehescheidung. Ende Juli 1547 zog die Schwester Vadians, von Comander empfohlen, von Chur nach St. Gallen.

Wenn man annimmt, dass sich die Quellenangaben und Genealogien immer auf diesen Georg Beeli beziehen und es sich nicht um eine andere Person dieses Namens handelt, bekleidete dieser Schwager Vadians dank des damaligen grossen Einflusses des Davoser Geschlechts Beeli alsbald hohe politische Ämter; unter anderem war er auch Landammann in Davos. Als solcher unterschrieb er 1530 auch den einzigen erhaltenen Brief an Vadian. Georg Beeli stieg zum Landeshauptmann des Veltlins sowie zum Bundslandammann des Zehngerichtenbundes auf, daneben betätigte er sich als Truppenführer. Im hohen Alter soll er ins Prättigau gezogen sein, eine junge Frau geheiratet haben und 1566 gestorben sein.[128]

3.4 Vadians Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten des Gotteshausbundes

Durch die Freundschaft mit Comander, durch den Aufenthalt und die Heirat von Vadians Bruder David in Graubünden sowie durch gleichartige humanistische Interessen ergaben sich manche Beziehungen Vadians zu

[128] Aufgrund von verschiedenen Landes- und Geschlechterbeschreibungen und Chroniken aus dem 16. und 17. Jahrhundert erfolgte der Versuch einer Genealogie in: Schweizerisches Geschlechterbuch, 2. Jg. (1907), S. 33–38. Es werden vier Brüder genannt: Ulrich, Georg, Stephan und Beat. Letzterer soll den Stamm fortgepflanzt haben und 1571 gestorben sein. Ein Conradin Beeli, der um 1540 in Bad Alvaneu war, wird jedoch nicht erwähnt.

einflussreichen Männern in den Drei Bünden. Nur einige aus dem Gotteshausbund stammende Persönlichkeiten sollen hier genannt werden. Die Bekanntschaft mit den beiden Churer Politikern Johannes Tscharner und Luzius Heim waren wohl eine Folge der Beziehungen Comanders zu St. Gallen, dazu kommt bei Tscharner die Handelstätigkeit.[129]

Anton Travers. Der aus Zuoz stammende Anton Travers hatte in Wien studiert und war als Hauptmann in fremden Diensten zeitweise der Vorgesetzte von Vadians Bruder David gewesen.[130] In Wien liess er sich im Sommersemester 1512 als «Anthonius Trevers de Chur» immatrikulieren, denn es kam nicht selten vor, dass man in der Matrikel die der Heimatgemeinde nächstgelegene Stadt als Herkunftsort angab.[131] Anton Travers war wahrscheinlich ein Vetter des bekannten Humanisten und Staatsmannes Johannes Travers aus Zuoz. Er heiratete Anastasia Capol aus Flims und hatte mehrere Kinder, darunter einen Sohn namens Peter. Um 1530 kaufte er das bischöfliche Lehen Rietberg im Domleschg, musste es jedoch später wieder verkaufen.[132]

[129] Vgl. zu diesen beiden Churern den Abschnitt 1.5 (Die Briefboten und die mündlichen Nachrichtenübermittler).

[130] Zur Zeit von Vadians Lehrtätigkeit hat auch ein Georg Travers in Wien studiert. Doch wird von diesem in der Korrespondenz mit Vadian keine Erwähnung getan. Dieser «Jorius Travers ex Engadina» war im Wintersemester 1515/1516 in Wien immatrikuliert worden. Wien, Matrikel II/1, S. 423, und MAISSEN, Bündner Studenten in Wien, S. 130, Nr. 48. Es handelt sich möglicherweise um den späteren Vikar (oberster Richter) des Veltlins, welcher an der Redaktion der Veltliner Statuten beteiligt war («Li Statuti di Valtellina riformati nella città di Coira 1548 . . . Et finalmente per M. Giorgio Traverso con l'aiuto di M. Giacomo Cataneo Dottore de Leggi, in questo ordine ridotti . . . Et dalla Latina nella Volgar Lingua tradotti . . . In Coira 1737»). Ein «Georgius Traversius de Semadeno» unterschrieb einen Schiedsspruch in einem Streit zwischen Poschiavo und Brusio einerseits und Tirano anderseits. Vgl. CHIARA POLLAVINI, Statuti inediti di Poschiavo e Brusio, Archivio Storico della Svizzera Italiana X (1935), S. 154. – Nach CLAVADETSCHER, Die Laufbahn der Wiener Studenten, S. 320 f., war dieser Georg Travers ein Sohn des Notars Johannes Travers (Traviers) und war 1520 bis 1544 als Notar im Engadin tätig. – Siehe auch GEORG POOL, Notare aus dem Engadin und dem Münstertal. JHGG 1989, S. 197, Nr. 27 f.

[131] Wien, Matrikel II/1, S. 388. – MAISSEN, Bündner Studenten in Wien, S. 130, Nr. 42.

[132] HBLS VII (1934), S. 38, Nr. 12. – Schweizerisches Geschlechterbuch V (1913), S. 586. – ZWINGLI BW X, Nr. 963, 979, 980, 987, 988; XI, Nr. 1198, 1212, 1220, 1223, 1250, 1258. – Vgl. auch WALTER KÖHLER, in: Zwingliana IV, S. 302 ff., und OSKAR VASELLA, in: Zeitschrift für Schweizer Geschichte XX (1940), S. 37, Anm. 11. – BULLINGER/SCHIESS I (siehe Register in Band III). – JENNY, Johannes Comander, Bde. I und II (siehe Register in Bd II). – Betr. Erben: Staatsarchiv Graubünden, Chur, B 618/1, B 618/2 und 619/1. – Vgl. BULLINGER/SCHIESS I Einleitung, S. LVIII–LXIV. – Zum Schloss Rietberg: CLAVADETSCHER und MEYER, Das Burgenbuch von Graubünden, S. 124 ff.

Die Beziehungen von Anton Travers zu Johannes Comander waren in der Regel freundschaftlicher Natur, aber sie wurden immer wieder Belastungen ausgesetzt, und zwar wegen der französischen Soldbündnisse, welche Anton Travers befürwortete. 1531, im Todesjahr Zwinglis, beklagte sich Comander in bitteren Worten über Travers und andere durch das französische Geld verführte Aristokraten. Noch im Frühling desselben Jahres hatte Comander Anton Travers zum Kreise der führenden Leute gezählt, mit denen ihn ein Vertrauensverhältnis verband. Im Jahre 1542 wurde dieser indes zusammen mit anderen französischen Pensionenempfängern mit einer Strafe belegt.

Dem Briefwechsel Comanders mit Zwingli ist zu entnehmen, dass Anton Travers zwischen Chur und Zürich, oft auch darüber hinaus, Botendienste übernahm, und dass er deshalb mit verschiedenen Persönlichkeiten aus der Eidgenossenschaft und aus Frankreich bekannt war. Zu ihnen gehörten der Berner Reformator Berchtold Haller, der Walliser Simon im Albon, die französischen Gesandten Lambert Maigret und Louis Boisrigault.[133]

Heinrich Bullinger, Zwinglis Nachfolger in Zürich, liess oft in Briefen an Johannes Travers dessen Namensvetter (und vermutlichen Vetter) Anton Travers grüssen.[134] Dass dieser seines einstigen Wiener Lehrers gedachte, zeigt ein Brief Comanders an Vadian vom 21. November 1535. Darin heisst es zum Schluss: «Anton Travers, dein einstiger Schüler, entsendet dir, seinem Lehrer, hochachtungsvolle Grüsse.»[135] Offenbar weilte Travers oft in Chur, wenn er von den Kriegsschauplätzen zurückgekehrt war, und besprach sich auch mit Comander. Dieser berichtete am 9. September 1536 nach St. Gallen, ein Minister des Herzogs von Ferrara habe die vergangene Nacht in der Churer Herberge des Michael Burgauer zugebracht und Anton Travers Einzelheiten über die Stärke des französischen Heeres mitgeteilt.[136]

Über den missglückten Aufruhr gegen den päpstlichen Steuerdruck in der zum Kirchenstaat gehörenden Stadt Perugia schrieb Comander am 26.

[133] ZWINGLI BW X, Nr. 963, 979, 980, 982, 987, 988; XI, Nr. 1198, 1215, 1223, 1250, 1258. In den Anmerkungen zu diesen Briefen finden sich Erläuterungen über die darin genannten Personen.

[134] BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 12, 15, 19, 57, 62. – Über die Bestrafung der französischen Pensionäre Anton Travers und Peter Finer berichtete der Churer Lehrer Nikolaus Baling am 30. April 1542 an Bullinger, ebenda I, Nr. 33.

[135] VADIAN BW V, Nr. 848.

[136] VADIAN BW V, Nr. 915.

Juli 1540 nach St. Gallen und berief sich dabei auf Mitteilungen des Anton Travers.[137] Als im Jahre 1543 die Bündnisse zwischen den Mächten gewechselt und die Franzosen sich mit dem Papste verbündet hatten, machten auch in den Drei Bünden päpstliche und französische Parteigänger gemeinsame Sache, worauf Comander sich am 19. November 1543 angstvoll an Vadian wandte: «Die Anhänger der französischen Partei konspirieren mit den Päpstlichen . . . Antonius kann Dir auf Grund von Aussagen vieler Betroffener mehr davon berichten.»[138]

Anton Travers nahm sich gelegentlich auch der evangelisch Gesinnten und derjenigen Personen an, die der katholischen Kirche missliebig waren. Am 8. Juni 1531 empfahl Wolfgang Fabricius Capito aus Strassburg, der erste Mitkämpfer Martin Bucers, dem Zürcher Reformator Zwingli den italienischen Exulanten Francesco Negri (Franciscus Niger). Dieser war nach Strassburg gezogen und wollte sich nun ins Veltlin begeben. Zwingli sollte ihn Johannes Comander in Chur und Anton Travers weiterempfehlen. Am 8. August desselben Jahres bat dann Comander Zwingli, einen Brief von Negri, der in Tirano weile, an Capito in Strassburg weiterzuleiten.[139]

Sehr wahrscheinlich im Verlauf des Jahres 1543 flüchtete Ortensio Lando, ein italienischer Literat, nach Chur, weil er sich wegen seiner Kritik an der Kirche in Italien nicht mehr sicher gefühlt hatte. Wohl in einer Churer Herberge traf er mit Anton Travers und Vadians Bruder David von Watt zusammen. Diese rieten ihm, sich schriftlich bei Vadian zu empfehlen.[140]

Am 15. Januar 1544 meldete der nach Chur übergesiedelte David von Watt seinem Bruder, er habe unter Hauptmann Anton Travers im Solde Frankreichs in der Picardie gegen Kaiser Karl V. gekämpft. Sein Hauptmann habe einen «bösen Krig» gehabt. Ferner berichtete er über ein Übel, das besonders im 16. Jahrhundert die Ursache so grossen Unheils bildete, nämlich der ausstehende oder nur zum Teil ausbezahlte Sold.[141]

Der oben erwähnte Italiener Francesco Negri scheint in der Folge mit Travers Freundschaft geschlossen zu haben. In seiner « Rhaetia» dichtete er über Rietberg:

[137] VADIAN BW V, Nr. 1121.
[138] VADIAN BW VI, Nr. 1316. – JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 359.
[139] ZWINGLI BW XI, Nr. 1220 und 1258. Betr. Francesco Negri vgl. den Abschnitt 5.1 (die italienischen Religionsexulanten).
[140] VADIAN BW IV, Nr. 581 (die angegebene Jahreszahl 1529 ist falsch). Vgl. über Lando den Abschnitt 5.1 (die italienischen Religionsexulanten).
[141] VADIAN BW VI, Nr. 1323.

«In gleichen Abstand mitten inne zwischen
all diesen Orten ist gelegen eine
uralte Burg: des Rätus Bergeshöhe
geheissen, tut sie kund, dass sie von Rätus,
dem Alten, hat diesen Namen hergenommen.
Anton Travers, die Ehre seines Hauses,
Er, der durch Pallas Doppelgunst an Wissen
und Waffentüchtigkeit im Kreis der Ersten
der Räter vorragt, er besitzt die Burg,
von ihm geweiht der Tugend und den Musen.»[142]

Von Anton Travers wird auch berichtet, er habe den Reformator Philipp Gallicius, der um 1531 Pfarrer in Scharans war und mit seiner Familie Not litt, mit Geld und Lebensmitteln unterstützt.[143]

Johannes Travers. Es ist auffallend, dass die Bündner Politiker in der Regel nicht mit Vadian korrespondierten, sondern die Berichterstattung Comander überliessen. Nur zufällig erfährt man von persönlichen Bekanntschaften oder Begegnungen von weltlichen Amtsträgern mit Vadian. Auch von Johannes Travers, dem führenden Humanisten, Staatsmann und Reformator des Oberengadins, sind keine Briefe an Vadian erhalten; ob dieser dem Bündner geschrieben hat, lässt sich nicht ermitteln, weil der umfangreiche Briefwechsel Travers' mit Reformatoren und humanistischen Gelehrten nicht mehr auffindbar ist. Heinrich Bullinger, ein Freund von Travers, widmete diesem aber die von Vadian (1536) verfasste, im Jahre 1539 auf Bullingers Veranlassung in Zürich gedruckte «Epistola Orthodoxa». Bullinger versah diese Schrift mit einer Vorrede, die er Travers zueignete.[144]

Auf eine Bekanntschaft zwischen Travers und Vadian könnte auch ein Brief des Bündner Humanisten Simon Lemnius hinweisen, der gemäss seiner eigenen Aussage mit Vadians Bruder David von Watt (d. h. wohl mit dessen Gattin Euphrosyna Carli von Hohenbalken) verwandt war.

[142] Text nach der deutschen Übersetzung von Plattner bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 347 f.

[143] EMIL CAMENISCH, Bündnerische Reformationsgeschichte, S. 490 f.

[144] BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 15. Am 21. Januar 1541 meldete Bullinger an Travers, dass der Kaiser in Flandern die evangelischen Schriften verbiete, vor allem diejenigen Luthers, Zwinglis, Oekolampads, Melanchthons und Vadians. BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 19 (S. 26). – Vollständiger Text des Briefes, mit dem Bullinger eine Schrift Vadians Johannes Travers widmete, mit Kommentar und deutschem Regest bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, S. 186–193. Dazu S. 388 Personenkommentar II mit bio-bibliographischen Angaben zu Johannes Travers.

Lemnius erklärte, bereits als Knabe Vadians Schriften gelesen zu haben. Nun ersuchte er Vadian, ein Lobgedicht auf Johannes Travers zu verbessern und dessen Druck zu veranlassen.[145]

Rudolf von Prevost entstammte einer einflussreichen Familie des oberen Bergells. Persönlichkeit und Tätigkeit Prevosts lassen sich aus den erhaltenen schriftlichen Quellen des 16. Jahrhunderts nur in groben Zügen nachzeichnen. Fest steht , dass er zu denjenigen Studierenden gehörte, die trotz der Kriegswirren oberitalienische Universitäten bezogen, denn er studierte in Pavia und soll dort um das Jahr 1517 zum Doktor beider Rechte promoviert worden sein, wie der Bündner Chronist Ulrich Campell berichtet. Campells Topographie Rätiens gelangte 1573 zum Abschluss; da er erwähnt, Rudolf von Prevost sei vor einem Jahrzehnt gestorben, kann man seinen Tod auf den Beginn der sechziger Jahre datieren.[146]

Von 1517 bis 1539 war Rudolf von Prevost neunmal in Amtszeiten von je zwei Jahren Vicari des Veltlins. Der Landeshauptmann und der Vicari residierten in Sondrio. Letzterem oblagen Justizangelegenheiten. Es wurde vorausgesetzt, dass der Vicari über eine juristische Bildung verfügte, was bei Prevost der Fall war.[147]

Rudolf von Prevost heiratete Anna de Mont, die Tochter des aus dem Lugnez stammenden Mathias de Mont. Später verlegte er seinen Wohnsitz von Vicosoprano nach Paspels im Domleschg. Er scheint jedoch ein Haus und vielleicht auch andere Güter in Sondrio besessen zu haben, denn in

[145] VADIAN BW VI, Nr. 1187. – Vgl. SCHIESS, Ein Brief des Simon Lemnius, S. 216 ff.

[146] CAMPELLI Raetiae alpestris topographica descriptio, S. 245 f. Vgl. dazu ULRICH CAMPELLS Zwei Bücher rätischer Geschichte, Erstes Buch, topographische Beschreibung von Hohenrätien, Deutsch bearbeitet von CONRADIN VON MOHR, Chur 1851, S. 79 und 119, und Zweites Buch, Geschichte von Hohenrätien, Chur 1851, S. 126 f. Dazu die rätoromanische (ladinische) Übersetzung der Topographie: DURICH CHIAMPELL, Descripziun topografica da la Rezia (1573), Traducziun . . . tras dr. MEN BAZZELL, adaptada a nos rumantsch tras dr. MEN GAUDENZ, Annalas da la Società retorumantscha, annada LXXXIV, Mustér 1971, S. 221. Beide Übersetzungen weisen an der gleichen Stelle der «topographica descriptio» Fehler auf: Nach MOHR, der den Text gekürzt wiedergibt, starb Prevost bereits 1517, nach BAZZELL und GAUDENZ erlangte er 1517 den Grad eines Kenners beider Rechte von einer «Tessiner» Schule und dies in seinem 75. Lebensjahr («Ticinum» bedeutet hier jedoch Pavia). In Dokumenten sei er als päpstlicher Vikar bezeichnet worden (hier ist «Papia», der andere Name für Pavia, davon die Adjektivform «Papiensis», mit «papal» = päpstlich, wiedergegeben).
CAMPELLI Historia Raetica, Tomus I, S. 556 f. (danach hiess bereits um 1474 ein Vorfahre «Rudolphus Fabius a Praepositis»). – JOHANN ARDÜSER, Wahrhaffte und kurzvergriffene Beschreibung etlicher Herlicher und Hochvernampter Personen in alter Freyer Rhaetia Ober Teutscher Landen . . . Ao. 1598, S. 63 f.

[147] JECKLIN, Die Amtsleute, S. 29 ff.

einer Urkunde vom 17. Januar 1549, als er längst nicht mehr das Amt eines Vicari innehatte, wird er als in Sondrio wohnhaft bezeichnet.[148]

Heinrich Bullinger ermunterte im Jahre 1575 den Bündner Johannes Pontisella zu einer Bearbeitung der Bündner Geschichte. Er verwies dabei auf Johannes Stumpf, der alte Familienurkunden benützt habe. Stumpf hatte im fünften Buch seiner «Gemeiner loblicher Eydgnoschaft Stetten Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung»[149] die Bergeller Burg Castelmur beschrieben, welche einst die von Prevost, die noch im Bergell wohnhaft seien, besessen hätten, und ergänzte diese Mitteilung durch das Wappen der Prevost.

Woher wusste Johannes Stumpf über diese Familie Bescheid? Er war von Vadian zu dieser Mitteilung angeregt worden: Am 7. April 1546 hatte Rudolf von Prevost Vadians Bruder David von Watt geschrieben, er bemühe sich, für dessen Sohn eine Unterkunft zu finden. Dafür solle David Vadian aufmuntern, seine Geschichte (gemeint war wohl die Chronik der St. Galler Äbte) herauszugeben. Wenn dies geschehe und die Arbeit ins Deutsche übersetzt werde, solle man vermerken, dass «a Praepositis» «von Prevost» heisse. Aus diesem Brief erkennt man, wie Bekanntschaften aus Vadians Wiener Zeit nachwirken konnten. Rudolf von Prevost hatte nämlich David von Watt mitgeteilt, sein Bruder habe sich in Wien einigen Bergellern gegenüber geäussert, er wisse aus einem Dokument, dass die Familie von Prevost von den altrömischen Fabiern abstamme.[150]

Vadian stellte später sein Material Johannes Stumpf zur Verfügung. Am 26. April 1546 bat er Stumpf, dem er eine Urkunde über das Bergell zugeschickt hatte, zu erwähnen, dass der deutsche Name von «a Praeposi-

[148] Staatsarchiv Graubünden, A I/5, Nr. 666, und A I/3b, Nr. 700. – Ebenda AB IV 6/16, Mohrsche Dokumentensammlung zur Rhätischen Geschichte, XVI. Jahrhundert, Nr. 1208, 1220, 1222. – Staatsarchiv Graubünden, Landesakten A II, LA 1/1, Nr. 249, 258, 929, 945; ebenda Veltliner Akten 1417–1544, AB IV 8 a/2, u.a. S. 71–74.
FEDERICO CHABOD, Storia di Milano nell'epoca di Carlo V, Milano 1972, S. 180, Anm. 2 und 5; S. 181, Anm. 2 und 3. – CHABOD, Lo Stato e la vita religiosa a Milano nell'epoca di Carlo V, S. 88, Anm. 3.

[149] Gedruckt 1547 in Zürich bei Christoph Froschauer. – Nach CLAVADETSCHER und MEYER, Das Burgenbuch, S. 225 ff., werden aber keine Personen aus der Familie Prevost als Besitzer bzw. bischöfliche Pfandinhaber der Burg Castelmur bei Promontogno genannt.

[150] VADIAN BW VI, Nr. 1461. In Wien wurden während Vadians Lehrtätigkeit immatrikuliert: 1511 Johann Salis, 1517 Friedrich Salis. Erst 1522, nach Vadians Wegzug, zogen zum Studium dorthin zwei weitere Bergeller, Sebastian Pima (Binna?) und Gallus von Prevost (a Praepositis). MAISSEN, Bündner Studenten in Wien, S. 129–132, Nr. 41, 56, 63, 64.

tis» «von Prevost» laute. Da diese Familie eifrige Anhängerin der Reformation sei, solle man ihr diese ehrende Hervorhebung nicht versagen. Diese Bemerkung ist merkwürdig. Rudolf von Prevost zog, wie erwähnt, nach Paspels, einer Gemeinde, die keineswegs evangelisch war, und ebensowenig wird man dies von seiner aus dem Lugnez stammenden Frau Anna de Mont behaupten können. Ob es sich um zwei verschiedene Personen gleichen Namens und Vornamens handelt oder nicht, wird sich nur durch eingehende Forschung feststellen lassen.[151]

Rudolf von Prevost muss vor dem 25. April 1561 gestorben sein, denn in einer Urkunde dieses Datums erscheint ein Vogt der «Anna von Pravost, Witwe des Rudolf von Pravost».[152]

Dr. Johannes von Planta. In den vierziger Jahren beschäftigte sich Vadian zusehends mit kirchengeschichtlichen Fragen, über die er auch einige Schriften verfasste. In den Druck geben konnte der vielbeschäftigte und bereits von Krankheiten geplagte Bürgermeister nach 1545 keine von ihnen. Nicht einmal die im Manuskript abgeschlossenen Arbeiten wurden gedruckt.

Auf den Frühling 1544 plante Vadian die Herausgabe eines lateinischen Büchleins über die vier Zeitalter der christlichen Geschichte («De quatuor Christianismi aetatibus»).[153] Er schrieb am 3. Februar 1544 an Bullinger, er wolle die kirchengeschichtliche Lehrschrift über die vier Zeitalter Johannes von Planta, dem Kanzler des Bischofs Lucius Iter von Chur, widmen. Planta werde Vadian zwar um so weniger schätzen, je lauterer dieser über die Religion denke; aber das Buch werde auf die Irrgläubigen

[151] VADIAN BW VI, Nr. 1463. Vadian hatte in dieser Sache an Johannes Stumpf geschrieben (dem er seine geographisch-historischen Schriften zur Verfügung gestellt hatte), ihm am 29. August 1545 eine Stelle aus einer Urkunde zur Bergeller Geschichte zugesandt (VADIAN BW VI, Nr. 1410) und am 26. April 1546 im Brief Nr. 1463 – sicherlich nach einer Empfehlung durch David von Watt – um die Nennung der Familie Prevost in der Chronik ersucht. Johannes Stumpf schrieb im Abschnitt «Von den Rhetiern» seiner «Eidgnoschafft. . .», S. 303, das Schloss Castelmur gehöre zum Bistum Chur «ist etwa besässen durch die von Prevost so noch im Bergell wonhafft sind». Über die Mitarbeit Vadians an Stumpfs Chronik siehe NÄF, Vadian, Bd. II, S. 395–402.

[152] Staatsarchiv Graubünden, Landesakten A II LA 1/1, Nr. 1228.

[153] NÄF, Vadian, Bd. II, S. 386. – Vgl. Vadian an Bullinger, 3. Februar 1544, und Bullinger an Vadian, Mai 1544. VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 79, und VI, Nr. 1347. Vadian schrieb nur über die beiden ersten «Zeitalter». Das unvollendete Werk wurde anfangs des 17. Jahrhunderts gedruckt im Sammelband von MELCHIOR GOLDAST, Alamannicarum rerum scriptores, Francofurti 1606, S. 159–190. – Das letzte, im Manuskript abgeschlossene Werk «Vom Mönch- und Nonnenstand und seiner Reformation, 1548» wurde von ERNST GERHARD RÜSCH (Vadian-Studien 14), St. Gallen 1988, herausgegeben.

günstiger wirken, wenn er es einem für die reformatorische Lehre noch nicht gewonnenen Mann zueigne.[154]

Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, dass es sich um den bekannten, katholisch gebliebenen Dr. Johannes von Planta aus Zernez handelt, der 1558 von Kaiser Ferdinand von Österreich die Herrschaft Rhäzüns als Pfandlehen erhielt, aber 1572 wegen der päpstlichen Verleihung von Kirchengütern vor ein Bündner Strafgericht gestellt und hingerichtet wurde.[155]

Doch warum glaubte Vadian, Johannes von Planta für die evangelische Sache zu gewinnen oder doch ihn und durch ihn den Bischof dafür günstiger zu stimmen? Aus den überlieferten Briefen erhält man darüber keine Antwort. Am 12. April 1543 schrieb der Augsburger Gelehrte Leonhard Beck, damals mit Vadian eifrig korrespondierend und wohl eine dahingehende Frage beantwortend, aus der Schweiz habe niemand am Reichstag von Nürnberg teilgenommen. Nur Johannes von Planta, der Kanzler des Bischofs von Chur, sei dort gewesen, doch habe er bloss die Regalien für seinen Bischof empfangen wollen. Nach Erreichung dieses Zieles sei er wieder abgereist.[156]

Plantas erster überlieferter Brief an Vadian wurde am 6. Oktober 1544 geschrieben. Es scheint, dass Vadian diese Freundschaft gesucht hatte, denn Planta dankte ihm dafür und versprach, ihn beim Bischof zu empfehlen. Auch werde er sich Vadians Bruder (David) annehmen. Zugleich meldete er, dass er mit dem Studium der beiden grossen mittelalterlichen Rechtsgelehrten Italiens, Baldo degli Ubaldi und Bartolo (da Sassoferrato), beschäftigt sei.[157] Planta hatte kurz vorher seine juristischen Studien abgeschlossen, nachdem er seit 1540 die Universität von Padua und 1542 jene von Bologna besucht hatte. Der um die gleiche Zeit in Wien studierende Bartholomäus Planta war wohl sein Bruder.[158]

Am 10. November 1544 schrieb Planta erneut an Vadian, obwohl dieser Plantas früheren Brief noch nicht beantwortet hatte. Im Auftrag des

[154] NÄF, Vadian II, S. 391. – Im geplanten Werk über das goldene, silberne, eherne und eiserne Zeitalter sollte aufgezeigt werden, wie die Missstände im Christentum bis 1500 immer zugenommen hätten und eine Reformation unvermeidlich geworden sei.

[155] MICHAEL VALÈR, Johann von Planta. Ein Beitrag zur politischen Geschichte Rätiens im 16. Jahrhundert, Zürich 1888. – CLAVADETSCHER und MEYER, Burgenbuch, S. 179–182.

[156] VADIAN BW VI, Nr. 1286. Zu Lucius Iter, 1541–1549 Bischof von Chur, vgl. CLAVADETSCHER, in: Helvetia sacra I/I, S. 494 f.

[157] VADIAN BW VI, Nr. 1364.

[158] MAISSEN, Bündner Studenten in Wien S. 133, Nr. 68.

Bischofs von Chur wollte er von Vadian über die Beschlüsse der Eidgenössischen Tagsatzung etwas erfahren. Man hatte von der Auffindung von Privilegien in St. Gallen gehört; nun wollte man wissen, ob und inwieweit die Eidgenossen gegenüber dem Kaiser verpflichtet seien, besonders in bezug auf die Hilfstruppen und gegenüber dem Kammergericht.[159]

Im dritten und zugleich letzten Brief Plantas vom 6. Januar 1545 dankte dieser Vadian für seine Antwort und bekundete, wenn auch mit einigen Vorbehalten, seine Zustimmung.[160]

Der Briefwechsel zwischen Johannes von Planta und Vadian hörte ebenso plötzlich auf, wie er eingesetzt hatte. Dass Vadian jedoch eine Zeitlang die Hoffnung hegte, mit einem Werk, das er Planta widmen wollte, könne er diesen einflussreichen Bündner Aristokraten für die Sache der Reformation günstiger stimmen, spricht für sein grosses Ansehen in Graubünden.

[159] VADIAN BW VI, Nr. 1367.
[160] VADIAN BW VI, Nr. 1375.